

BAUEN DORFIM

*Ein Projekt
der Ausserrhodischen
Kulturstiftung
Dokumentation*

Inhalt

<i>Das Katz-und-Maus-Spiel unterlaufen</i>	2
<i>Die Landschaft mitdenken</i>	6
<i>Schwellbrunn</i> mazzapokora	8
<i>Herisau</i> Paul Knill	14
<i>Teufen</i> Thomas Künzle	20
<i>Projektbeschreibung [Bauen im Dorf]</i>	28
<i>Trogen</i> Vincenzo Maddalena	32
<i>Wald</i> Koster / Koller	38
<i>Wolfhalden</i> Beat Müller	44
<i>Projektgruppe</i>	50
<i>Veranstaltungen</i>	52
<i>Dank</i>	54
<i>Impressum</i>	56

Das Katz-und-Maus-Spiel unterlaufen

Was nützt es, Ideenskizzen ausarbeiten zu lassen, die nicht realisiert werden, weil weder Auftraggeber noch gesetzliche Grundlagen bestehen?

Die Frage nach dem Nutzen ist jene Frage, die im Zusammenhang mit dem ideellen Projekt [Bauen im Dorf] am häufigsten und eindringlichsten gestellt wurde. Was bleibt, wenn die Ausstellung abgeräumt, das Begleitprogramm beendet, die Aufmerksamkeit und das Interesse verschwunden sind? Viel. Denn vieles ist bereits vorhanden.

Eine bescheidene Antwort auf die ebenso handfeste wie drängende Frage nach den mittel- und längerfristigen Erträgen des Projektes *„Bauen im Dorf“* ist diese zweiteilige Broschüre. Der erste, im Vorfeld publizierte Teil mit der Ausgangsidee, dem Projektbeschrieb und den Zielformulierungen liegt als Kernstück in der Mitte dieser erweiterten Ausgabe. Ummantelt ist er von den Dokumentationen zu den Studien der sechs Architekturbüros, wie sie in der Ausstellung präsentiert sind, geografisch geordnet vom Hinter- zum Vorderland, womit der Charakter der Ausstellung mit ihrer gespiegelten Streusiedlung ins Heft fließt. So bleiben die Ideen und Visionen in Form von Plänen, Bildern und Texten der Teams greifbar. Gastautor Jürg Rehsteiner äussert ausser Lob auch konstruktive Kritik, die keinen Zweifel darüber lässt, dass *„Bauen im Dorf“* mit dem Ende der Ausstellung erst beginnt. Der angerollte Ball muss nun aber von anderer Stelle, etwa vom Baudepartement, aufgenommen werden. Die Zukunft der Dörfer liegt vielen am Herzen und die angeregten Auseinandersetzungen und Diskussionen ermöglichen die Grundlagen für kommende Schritte und Wege.

Visionen weisen den Weg und machen handlungsfähig

Geht es um Ideen und Visionen, wird gerne die Maus Frederick aus der Geschichte von Leo Lionni herbeigezogen, die während des Sommers nicht Nüsse und Körner für die Wintermonate sammelt, sondern Sonnenstrahlen, Farben, Wörter – und damit später den anderen Mäusen über die Depressionen hinweg hilft. Es gibt noch andere Mäuse, die sich als Parabel für die Fragestellung im Projekt *„Bauen im Dorf“* eignen. Etwa jene von Kafka. Sie ist eigentlich ganz froh, dass rund um sie Gebautes entstanden ist, an dem sie sich orientieren kann und das ihr die Angst vor dem offenen Feld nimmt. Doch eines Tages realisiert sie, dass sie statt in ihr Nest geradewegs der Architektur entlang in die Mausefalle läuft. «Du musst nur die Laufrichtung ändern», sagt da die Katze hinter ihr – und frisst sie.¹

Weder gedankenloses Vorwärtsrennen noch Umkehren und Zurückgehen retten die Maus – und sie retten auch nicht das Dorf. Es geht darum, Haken zu schlagen, unbekannte Kurven zu wagen, neue Wege zu versuchen, Sackgassen zu riskieren, Engnisse und Vorgaben abzuschütteln, ohne allerdings die Herkunft zu vergessen und die Orientierung zu verlieren.

¹ Franz Kafka, Kleine Fabel, *Franz Kafka, Sämtliche Erzählungen*, Fischer Taschenbuchverlag 1981, S. 320

Bauvorschriften sind nötig, aber es braucht auch gute Ideen und sorgfältiges Vorgehen

Das architektonische kulturelle Erbe im Appenzellerland ist einzigartig. Die Gebäude haben sich beinahe ohne Bauvorschriften über Jahrhunderte entwickelt und die Landschaft und Dörfer geprägt. «Es mag ein jeder auf dem Seinigen Bauen nach belieben und Wohlgefallen», heisst es im Ausserrhodischen Landbuch von 1828, der lange Zeit einzigen (Hoch)-Bauvorschrift, die bis zum Inkrafttreten des kantonalen Gesetzes über Liegenschaften von 1837 gültig blieb. Einzige Einschränkung bildet die Rücksichtnahme auf den Verlauf der Wasser.

Unser Alltag verändert sich im Vergleich zur baulichen Entwicklung überproportional schnell. Neue Wohnformen erfordern entsprechende Räume und Arbeitsplätze. Mit den Studien zu [\[Bauen im Dorf\]](#) hat die Suche nach einer explizit zeitgenössischen Architektursprache begonnen. Sie zeigen Möglichkeiten auf, wie Dorfkern für verschiedene Lebensentwürfe bebaut und belebt werden können. Jedes der sechs Projekte konzentriert sich auf einen anderen Schwerpunkt.

In Herisau beispielsweise kann der Traum vom «Einfamilienhaus» mitten im Zentrum verwirklicht werden. Für Schwellbrunn werden grosszügige zweigeschossige Wohnungen vorgeschlagen, welche mittels eines vertikalen Baukörpers das Dorf nicht nur verdichten, sondern auch neu betonen. Das Projekt in Trogen bezieht sich auf die Typologien, welche den Ort am nachhaltigsten geprägt haben. Die Materialisierung und repräsentative Gartenanlagen leiten sich direkt aus dem 18. Jahrhundert ab, als Holzbauten durch steinerne Paläste ersetzt wurden. Der Entwurf für Teufen orientiert sich am strassenseitigen Bürgerhaus mit Dachaufschwung. Wald steht vor der anspruchsvollen Aufgabe, nicht nur das Gemeindehaus mit Dorfladen und Poststelle, sondern auch das Zentrum als Begegnungsort neu zu gestalten. In Wolfhalden wird für die gewünschte Alterswohngemeinschaft in der langjährigen Baulücke einer historisch gewachsenen Zone eine skulpturale Lösung aus einzelnen Raumkompartimenten vorgeschlagen.

Bauvorschriften allein führen nicht zu allgemein gültigen Resultaten. Vielmehr kann die Vorgehensweise – die Analyse des Ortes in Verknüpfung seiner Geschichte mit bisher unbekanntem zeitgenössischen Elementen – zu zufriedenstellenden Ergebnissen führen.

Die Studien scheuen die Schwierigkeiten nicht, die sich aus dem Spagat zwischen Tradition und Fortschritt ergeben. Die Berücksichtigung bestehender Bauvorschriften hat die Projektausschreibung zwar ausdrücklich als fakultativ deklariert. Dennoch sind sie von allen Büros mehr oder weniger als gegeben und sinnvoll akzeptiert worden. Dies führte in der Folge einerseits zu weniger visionären Lösungsvorschlägen als ursprünglich erwartet. Andererseits bleiben die Projektideen überraschend nah an einer potentiellen Realisierbarkeit in nicht allzu ferner Zukunft. Doch das bedingt, dass die zuständigen Bewilligungsbehörden ihren Entscheidungsspielraum wahrnehmen. Baugesetz und Bauordnungen für geschützte Ortsbilder formulieren sehr offen, dass der ursprüngliche Charakter wertvoller Bauten und Baugruppen gewahrt werden soll und sich Neubauten den bestehenden Bauten anzupassen haben oder zumindest gleichwertig sein sollen.²

Das grosse Interesse lässt auf Lösungen hoffen und eine Fortsetzung auf anderer Ebene erwarten

Es gibt kein Patentrezept, wie die Dörfer neu zu formen sind, damit sie sich selber nicht zur (Mause-) Falle werden. Der Nutzen von [Bauen im Dorf] lässt sich nicht in Zahlen beziffern – abgesehen von den nahezu sensationellen Besucherinnen- und Besucherzahlen der Ausstellung im Volkskundemuseum in Stein mit dem vielbeachteten Begleitprogramm. Das Projekt hat aber etwas wachsen lassen, was weder zu kaufen noch andersweitig ökonomisch als rentabel ausgewiesen ist: die Hoffnung auf neue Wege aus der Dorffalle, auf neue Wohnvisionen im Dorf.

Projektgruppe [Bauen im Dorf]
Fred Altherr, Ursula Badrutt, Hubert Bischoff, Monica Dörig,
Eva Keller, Guido Koller, Rahel Lämmler, Christiane Rekade,
Jens Weber

² Gesetz über die Raumplanung und das Baurecht (Baugesetz) vom 12. Mai 2003, Art. 84

Die Landschaft mitdenken

„[Bauen im Dorf] kann eine noch so qualitativ hochstehende Architektursprache entwickeln. Solange der Siedlungsraum als Ganzes vernachlässigt wird, bewirkt gute Einzelarchitektur wenig.“

Das Ausstellungsprojekt [Bauen im Dorf] stellt Fragen nach der baulichen Veränderung ländlich-dörflicher Orte, fokussiert auf eine zeitgemässe Anverwandlung der einst starken und bis heute nachwirkenden lokalen Bautradition Appenzell Ausserrhodens. Die Architektur – im Fall von [Bauen im Dorf] der Ersatzneubau – wird also zum Katalysator, welcher aktuelle gesellschaftliche Veränderungen sichtbar zu machen vermag. Ziel ist es, eine qualitätsvolle und identitätsstiftende Architektursprache zu zeigen, die sich auf den jeweiligen Kontext bezieht, aber auch klar macht, dass sie im 21. Jahrhundert anzusiedeln ist. Eine Sprache also ist gesucht, die weit über die verbreitete Manier des oberflächlichen Nachahmens hinausgeht.

Mit sechs Entwürfen für verschiedene konkrete Orte in Appenzell Ausserrhodens wird exemplarisch vorgeführt, wie sich das Bauen im dörflichen Kontext weiterentwickeln und wie heutigen, veränderten Nutzungs- und Komfortansprüchen trotzdem entsprochen werden kann.

Die Studien sprechen für sich. Der klaren Fragestellung folgend, reagieren sie mit den klassischen Mitteln der Architektur. Basierend auf der sorgfältigen Analyse des jeweiligen Ortes, der überlieferten Gebäude- und Grundrisstypologien und der Konstruktionsweisen suchen und finden sie mit aktuellen Nutzungsprogrammen die angemessene Übersetzung in die heutige Zeit. Speziell interessant scheint, dass vor allem die vertiefte Beschäftigung mit der überlieferten Holzkonstruktion trotz der absolut neuzeitlichen Anwendungen und Interpretationen nach wie vor starke Bindungen zum Vorbild, besser gesagt zum historischen Umfeld schafft. Es zeigt sich so sehr schön, wie eine durchaus selbstbewusste, bauliche Einordnung erreicht werden kann, ohne einfach nur oberflächlich überlieferte Formen zu reproduzieren. Die Essenz traditioneller Architektur wird herausgeschält und sinnstiftend erkenn- und sichtbar gemacht.

So sind die sechs Beispiele exemplarisch, weil sie die Potenziale der jeweiligen Orte und der lokalen Bautradition ausloten und tatsächlich vorführen. Die Studien seien also jedem, der sich in Ausserrhodens mit Bauen im Dorf beschäftigt, wärmstens zur Inspiration und Auseinandersetzung empfohlen.

Doch bei aller Qualität der einzelnen Entwürfe bleibt die Frage: Reicht das? Reicht gute Architektur alleine aus, um ein Dorf oder eine Landschaft vor dem Verlust der gewachsenen Identität und der schleichenden Zersiedelung zu bewahren? Denn so wie das einzelne Haus nicht für das gesamte Dorf stehen kann, steht das Dorf nicht für eine Gegend oder Landschaft, die in Appenzell Ausserrhodens ursprünglich und teilweise noch heute agrarisch geprägt ist. Nirgends sonst in der Schweiz zeigen sich die bäuerliche Streusiedlung und die frühesten Ansiedlungen von Textilindustrie immer noch so ausgeprägt wie hier. Unbestritten ist – und hier liefern die sechs Projekte den zentralen Beitrag – das Streben nach hoher Qualität, wenn es um das Bauen in wertvollen Ortsbildern und empfindlichen Landschaftsräumen geht.

Damit stellt sich auch ganz unmittelbar die Frage nach der Verantwortung für diese Qualität. Hier steht aber die eigentliche Architekturproduktion am Ende einer langen Reihe von Verantwortlichkeiten. Es zeigt sich rasch, dass die Sicherung oder Neudefinition der Qualität und der Identität eines Ortes und einer ganzen Region zuallererst von anderen Faktoren geprägt wird. Reicht die besondere, aber periphere Lagequalität aus, um die Region in ihrer ursprünglichen Qualität zu halten oder sogar zukunftsfähig zu erneuern? Sind Nutzungen wie Landwirtschaft und Kleingewerbe (Tendenz abnehmend) und Wohnen für Pendler und Zweitwohnen (Tendenzen zunehmend), ausreichend und die (einzig) richtigen? Anders gefragt: Garantieren das politische System und die kleinräumigen, primär auf die einzelnen Gemeinden bezogenen Planungsgrundlagen wie Baugesetze und Bewilligungsverfahren die nötige Qualitätssicherung? Hier ist sehr grosse Skepsis angebracht.

¹ Roger Diener, Jaques Herzog, Marcel Meili, Pierre de Meuron, Christian Schmid: *Die Schweiz. Ein städtebauliches Portrait*, Birkhäuser, Basel 2006. Band 3, S. 737ff.

Im städtebaulichen Porträt des ETH Studio Basel ist Appenzell Ausserrhodens den «stillen Zonen» zugeordnet¹. Was auf den ersten Blick positiv oder gar idyllisch klingen mag, verkehrt sich bei genauerer Betrachtung ins Gegenteil.

Es ist klar, dass sich eine Region oder auch nur ein Dorf nicht allein aus der baulichen Entwicklung quasi von innen heraus neu definieren kann. Entscheidend und komplexer dazu muss der umgebende und zusammenhaltende Landschaftsraum mitgedacht und vor allem aktiv mitentwickelt werden. Ob dies dann zur Transformation in «urbane Parklandschaften»² oder zu anderen Szenarien führt, kann offen bleiben. Sicher ist aber, dass die qualitätvolle Neuerfindung der baulichen Gestalt allein nicht genügend Kraft entwickeln wird, um die schleichende Veränderung Appenzell Ausserrhodens in dörfliche oder landschaftliche Unorte zu verhindern. In diesem Sinn stellen die Projekte einen exemplarisch wichtigen und auch absolut notwendigen Beitrag zur inneren Siedlungsentwicklung dar. Ohne das Mitdenken der Landschaft aber werden sie ihres wirklichen Potenzials beraubt bleiben.

Jürg Rehsteiner
Architekt FH SIA

1961 geboren, aufgewachsen in Chur
Hochbauzeichnerlehre in Chur
Bau- und Projektleiter in St. Gallen
1987 – 1990 Architekturstudium Fachhochschule Winterthur
1991 – 1999 Assistent, Oberassistent, Dozent ETHZ, em. Prof. Arthur Rüegg
1994 – 2001 selbständig als Architekt in St. Gallen
2000 – 2008 Leiter Architektonische Beratung, Stadtplanung, Amt für Städtebau Zürich
2006 – 2008 Weiterbildung EMBA, Universität St. Gallen
Mitherausgeber von *Farbraum Stadt: Box ZRH*, Verlag Kontrast Zürich 2010
seit 2011 Stadtarchitekt und Leiter Städtebau, Stadt Luzern
lebt und arbeitet in Zürich und Luzern

² ebd. S. 860

Schwellbrunn

Nutzung
Ersatzneubau Gewerbe, Wohnen

Architektur
mazzapokora, Zürich





Situationsplan Schwellbrunn, Massstab 1:1500



Stärkung des Ortskerns durch Verdichtung

Das Dorf Schwellbrunn ist sowohl Ausgangslage als auch Inspirationsquelle dieser Arbeit. Zwei langgezogene Häuserzeilen säumen die Hauptstrasse und folgen der leichten Steigung der Krete. Ein Dorf mit zwei Gesichtern, die repräsentative Fassade zur Strasse hin und die Rückfassade mit Ausblicken ins Weite. Diese szenografisch aktive Dorfsilhouette will dieses Projekt unterstreichen, diese traditionellen charakterstarken Gebäude aufnehmen und auf neue Weise weiterführen.

Innerhalb dieser sehr linearen und doch kompakten Struktur sollen neue Akzente gesetzt, deren Charakter verstärkt und weitergebaut werden, der Ortskern weiter verdichtet werden.

In Anlehnung an das Bild einer Perlenkette, ist jedes einzelne Gebäude in Schwellbrunn ein Unikat und doch Teil eines Ganzen. Nach der traditionellen Baukunst errichtet, unterscheidet sich jedes Haus durch eigene feine Details, definiert aber dennoch die gesamte Zeile mit. So entsteht ein schönes Gleichgewicht zwischen Rhythmus und Individualität, welches das Dorf umso prachtvoller erscheinen lässt. Diese Diversität und die kompakte Grundfläche sind grundlegende Parameter und müssen in der Weiterführung der Appenzeller Baukultur beibehalten werden. So soll dem steigenden Anspruch an Komfort (grössere Wohnfläche, Raumhöhe, Aussenräume) nicht in der Ausdehnung der horizontalen, sondern in der Befreiung der vertikalen Dimension entsprochen werden. Es sind Einzelhäuser und keine parzellenübergreifenden Gebäude, welche der Appenzeller Bautradition entsprechen.



Charakterstarke Gebäude zeichnen das Ortsbild; Dramaturgie der Dorfsilhouette

Traditionsgemäss orientieren die Gebäude auf dem Studienperimeter ihre Haupträume zur Strasse und zum Osten hin; ihre Serviceräume (Küchen, Bäder) werden rückwärtig und zum Westen hin abgeschirmt. Die Position auf der Krete und die dadurch entstehende «falsche» Orientierung zeigen hier eine Grenze der Typologie des Appenzellerhauses auf. Eine neue Wohnform befreit die Rückseite und stellt der wichtigen Strassenfassade eine neue ebenbürtige Gartenfassade gegenüber. So wird die Wohnqualität um einen unverbaubaren Ausblick und die Besonnung aus Westen bereichert. Diese neue Zweiseitigkeit setzt sich in der Gestaltung der Aussenräume fort. Ein neuer Fussgängerweg entlang der Gärten verbindet die öffentlichen Räume (Schulhaus, Metzgerei, Käserei, Friedhof, Gemeindehaus, Kirche, Kurhaus) und steht für eine ruhige und langsame Bewegung innerhalb des Dorfes. Die Intimität der privaten Aussenräume wird durch terrassierte Plattformen und Treppenaufgänge gewahrt.

Über Jahrhunderte entwickelte die Appenzeller Bautradition ein grosses Vokabular und wandelte sich auch stets im Einklang mit den wirtschaftlichen Veränderungen und Anforderungen. So soll man auch heute Anpassungen an Zeit und Komfort vornehmen, das Bestehende nicht anbietend imitieren, sondern respektvoll interpretieren.

(...) Ich meine damit: Heimatschutz erschöpft sich nicht in der Erhaltung ästhetisch überzeugender Gestaltungen vergangener Zeit. Heimat bedeutet eine geformte Umwelt, in der sich der Mensch wohlfühlt, weil er sich darin als Ganzes empfindet, als Teil einer Gemeinschaft, die für ihn einsteht und für die einzustehen auch für ihn ein Bedürfnis ist.

aus: Hans Meier, Das Appenzellerhaus, 1969

Die vorgeschlagene Wohntypologie entsteht aus den städtebaulichen Betrachtungen des Ortes und der Berücksichtigung des Sonnenlaufs. So tritt man aus dem Treppenhaus in eine überhohe Loggia, welche zugleich privater Aussenraum und Zugang zur Wohnung ist. An diesem zentralen Ort wird die grosszügige Zweigeschossigkeit der Wohneinheit erlebbar, auf diesen Aussenraum orientieren sich die allgemeinen sowie die intimen Räume. Durch ein feines Einarbeiten von typischen überlieferten Elementen knüpft dieser neue Grundriss an die Appenzeller Bautradition an. Eine schmale interne Treppe führt ins obere Geschoss, ein voluminöser Kamin unterstreicht die Vertikalität in Anlehnung an den traditionellen Rauchfang. Erschliessungsräume als solche gibt es nicht, vielmehr ist es eine Sequenz von Räumen, welche die Wohnung strukturiert. Die Wohneinheiten mit den jeweiligen Loggien orientieren sich alternierend nach Osten und Westen und gliedern die Strassen- und Gartenfassade in verwandter Weise.



*Emanzipation der Rückfassade / neue Gartenfassade
Parallelweg neben Gärten / Verbindung der öffentlichen Räume*



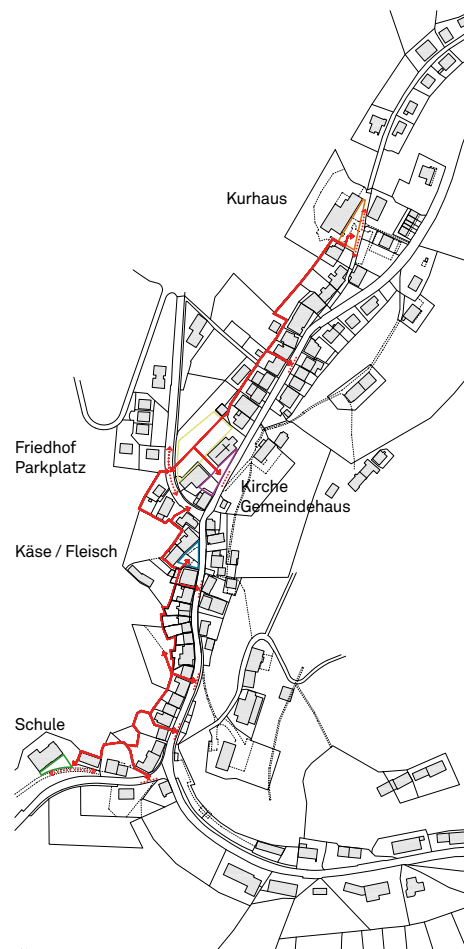
Interpretation einer reichen Bau- und Wohnform

Die Volumetrie dieses neuen Appenzeller Hauses entsteht aus einer Symbiose von Grundriss und Konstruktion. Zwei Fassaden belichten die Innenräume und öffnen sich nach den althergebrachten Regeln über die gesamte Breite. Traditionelle horizontale Bänder gliedern die zwei Fronten. Durch die Addition von verschiedenen Schichten entstehen der bekannte Reichtum und die Tiefe der Fassaden. Horizontale Faltläden aus Holz bewerkstelligen den Sonnenschutz, und ihre offene oder geschlossene Position trägt zur täglichen Verwandlung des Gebäudes bei. Das schützende Dach gibt dem Volumen die abschliessende Form und verleiht diesem eine stolze aufrechte Haltung.

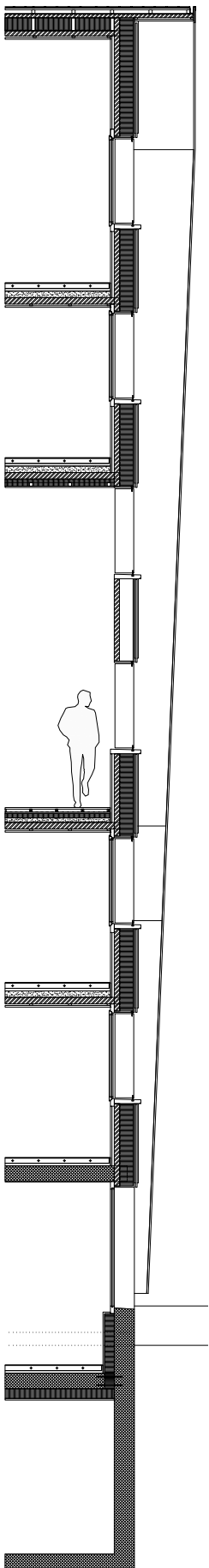
Das Holz als traditionelles Baumaterial wird in dieser Arbeit aufgenommen, allerdings soll von heutigen technischen Möglichkeiten und Produkten profitiert werden. Die Philosophie der ökonomischen und ökologischen Bauweise war in der Entwicklung des Appenzeller Hauses ein interessanter Aspekt und soll auch weiterhin eingesetzt werden. So übernimmt eine schlanke und effiziente Faltdachkonstruktion, bestehend aus tragenden geschosshohen Dachelementen, die anfallenden Lasten der Brüstungsbänder. Die Brüstungsverkleidung, Fenster(einteilung) und Faltläden gliedern das Gebäude weiter und verleihen ihm eine zusätzliche Feinheit. Eine Haut aus Metallrauten schützt die Konstruktion und thematisiert das Dach als formgebendes Element.



Stolze Gestalt der einzelnen Gebäude



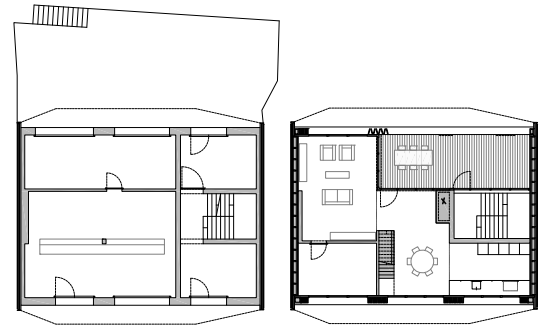
Fusswege im Dorf



Dachaufbau:
 Spitzrauten in Zink
 Bretterschalung 2.4 cm
 Konterlattung 4.8 / 4.8 cm
 Unterdach
 Blockholzplatte 5 cm
 Dämmung / Stegprofile 20 cm
 Dampfsperre
 Blockholzplatte 8 cm
 Lattung 2.4 cm
 Gipsplatten 2.5 cm

Wandaufbau:
 Gipsplatte 2.5 cm
 Lattung 2.4 cm
 Blockholzplatte 8 cm
 Dampfsperre
 Wärmedämmung / Stegprofile 20 cm
 Bretterschalung 2.4 cm
 Hinterlüftung / Eichenprofil 6 / 12 cm
 Massivholzplatte seitlich eingelassen
 2.4 cm

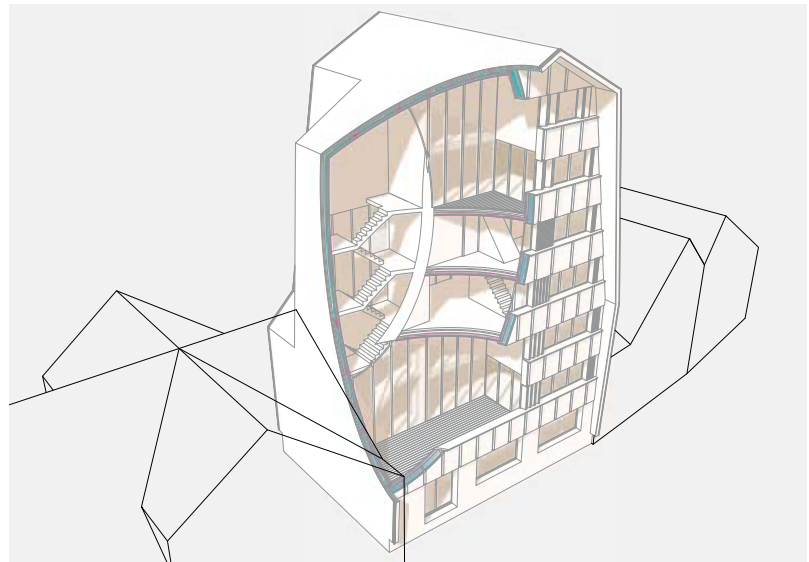
Bodenaufbau:
 Unterlagsboden mit Bodenheizung 8 cm
 Trittschalldämmung 2 x 2 cm
 Splitt 10 cm
 Blockholzplatte 10 cm
 Dampfsperre
 Dämmung / Lattung 2 x 5 cm
 Gipsplatten 2.5 cm



Erdgeschoss

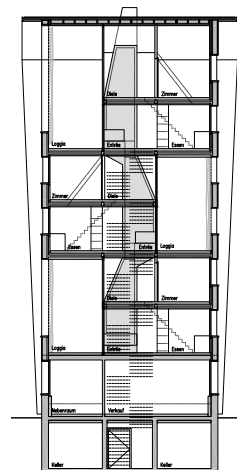
1. Obergeschoss

Massstab 1:400



*Konstruktive Regeln erzeugen eine
 Selbstverständlichkeit des Ausdrucks und der Form*

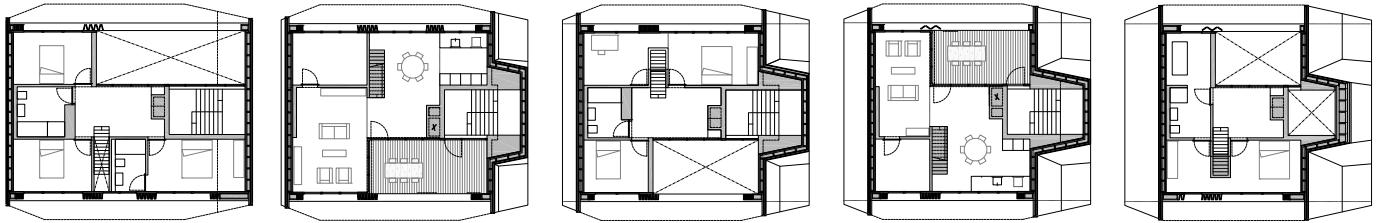
Konstruktionsschnitt, Massstab 1:40



Längsschnitt

Massstab 1:400





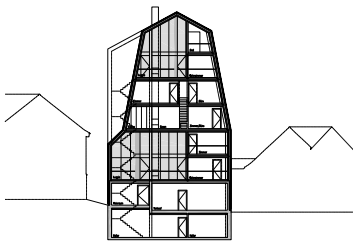
2. Obergeschoss

3. Obergeschoss

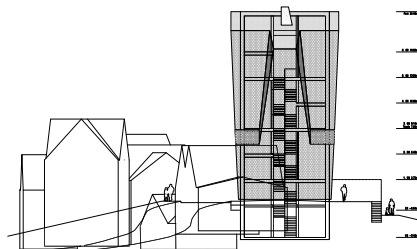
4. Obergeschoss

5. Obergeschoss

6. Obergeschoss



Querschnitt



Fassade Nord

mazzapokora

Gabriela Mazza
dipl. Architektin ETH / SIA

1973 geboren, aufgewachsen in Biel
Architekturstudium ETH Lausanne
2000 Gründungsmitglied Genossenschaft :mlzd Architekten Biel
Architektin bei :mlzd Architekten Biel
Mitarbeit bei Herzog & de Meuron Architekten Basel
2006–2007 Assistentin bei Charles Tashima, ETH Lausanne
2006 Gründung des Architekturbüros mazzapokora Zürich
seit 2007 Assistentin bei Stauffer & Hasler, ETH Lausanne
lebt in Biel und arbeitet in Zürich

Daniel Pokora
dipl. Architekt FH

1972 geboren, aufgewachsen in Speicher
Hochbauzeichnerlehre bei Walter Sutter St. Gallen
Architekturstudium Fachhochschule Winterthur
Auslandsemester Kingston University London
Mitarbeit in den Büros Béatrix & Consolascio Architekten Erlenbach
Stauffer & Hasler Architekten Frauenfeld
Herzog & de Meuron Architekten Basel, OOS AG Zürich
2006 Gründung des Architekturbüros mazzapokora Zürich
2006–2010 Assistent bei Prof. Dieter Dietz, ETH Lausanne
lebt und arbeitet in Zürich



Fassade West: Parallelweg neben Gärten,
Verbindung der öffentlichen Räume

Massstab 1:800



Fassade Ost

Herisau

Nutzung

Ersatzneubau Gewerbe, Wohnen

Architektur

Paul Knill, Herisau





Situationsplan Herisau, Massstab 1:1000

12a

Familie Alder

«Wir leben im Dorf, weil wir alle schnell überall sind und weil wir die Winkel und Gassen lieben.»

Familie Alder hat zwei Buben und ein Mädchen, es hat das grösste Zimmer. Die Kinder bewegen sich gern im Dorfczentrum, hinter dem Haus, aber auch im Rosengarten. Man ist schnell auf dem Ebnet zum Training. Die Eltern arbeiten beide Teilzeit. Vater Georg baut an Velos und rüstet die ganze Familie damit aus. Mutter Anna näht und strickt fürs Leben gern. Von ihrem Atelier im Erdgeschoss aus sieht sie das Merceriegeschäft schräg gegenüber. Ausflüge und Grosseinkäufe erledigt die Familie mit dem Mitsubishi Space, für den täglichen Bedarf sind es zum Coop nur ein paar Schritte.

12b

Max E. Hurtig und Paula Spät

«Bauen im Dorf ist ein Geheimtipp: Das Grundstück war günstig, weil das Angebot an Liegenschaften gross ist.»

Max E. Hurtig und Paula Spät haben sich zusammen mit Paulas Tochter Maria aus erster Ehe an der Gossauerstrasse eingerichtet. Maria geht in die zweite Klasse. Die Mutter führt von zu Hause die Geschäftsstelle der Stiftung Pro Kura. Sie ist gern in ihrem kleinen Garten. Max lebt mit seinen Büchern, sie füllen die Regale bis zur Galerie hinauf. Ihr Auto behalten sie vor allem, weil es schön ist.

12c***Herr Dinar***

«Ich lebe im Dorf, weil hier mein Geschäft ist und ich unter einem Dach arbeiten und wohnen kann.»

Herr Dinar handelt mit Münzen, Medaillen, Banknoten und alten Wertpapieren. Der Laden ist Dienstag bis Freitag 14 bis 18.30 Uhr geöffnet, Samstag von 8 bis 17 Uhr. Ein beträchtlicher Teil des Umsatzes wird im Internet erzielt. Wenn Kundschaft da ist, werden die Kostbarkeiten sortiert und Münzen poliert. Die Büroarbeiten werden im oberen Stock erledigt. Wenn Herr Dinar an den Wochenenden nicht mit seinem VW-Bus an Numismatikermessen fährt, hat er seinen unehelichen Sohn John bei sich, der die übrige Zeit bei seiner ehemaligen Lebensabschnittspartnerin lebt.



Gossauerstrasse 12

Konstruktion

Die drei Hausteile sind durch gemauerte Schottenwände abgetrennt, auf denen quer die Betondecken gelagert sind. Die Fassaden sind nichttragend und aus Holz gebaut, womit sie trotz kompakter Ausführung gut wärmege-dämmt sind.

Ausdruck

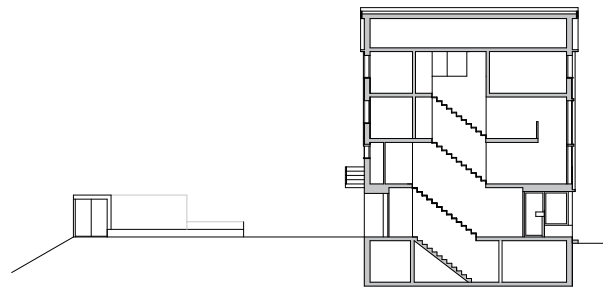
Rhythmus und Gestalt der Fassaden werden durch die vertikal schiebbaren Läden be-stimmt. Sie dienen dem Sonnenschutz, der Verdunklung und können Raumstimmungen und Gesicht verändern.

Dach

Jeder Hausteil liegt unter eigenem Giebel. Die drei verschiedenen Häuser repräsentieren eigene Persönlichkeiten mit Wesensverwandtschaften. Die Dachflächen erhalten Solarkollektoren, dem Dachraum darunter wird die vorgewärmte Luft für die Energiegewinnung entzogen.

Hausteile

Die Erbauer der Häuser nutzen die Liegen-schaft selbst. Damit tragen sie im eigenen Interesse Verantwortung für die Vorgänge im Dorfzentrum mit.



Querschnitt

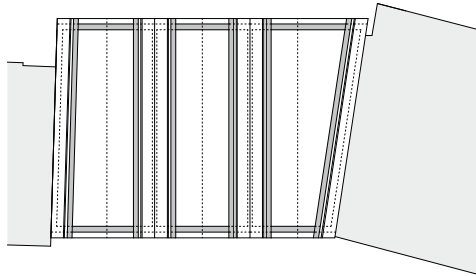


Fassade Rückseite

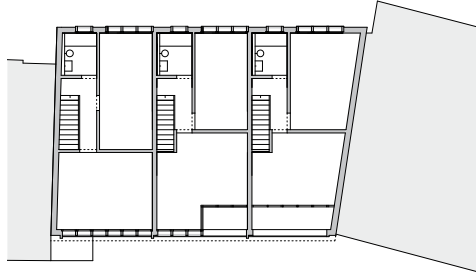


Südfassade Alltag

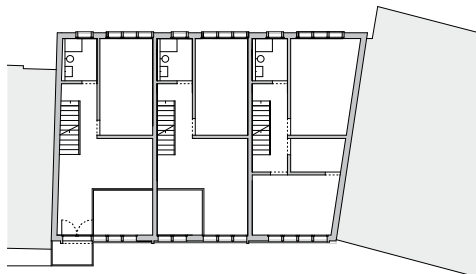
Massstab 1:400



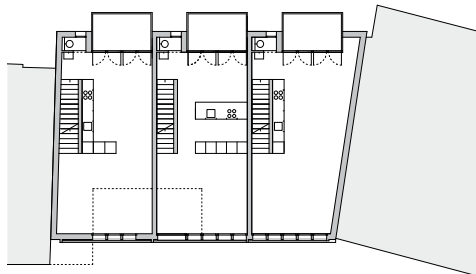
Dachgeschoss



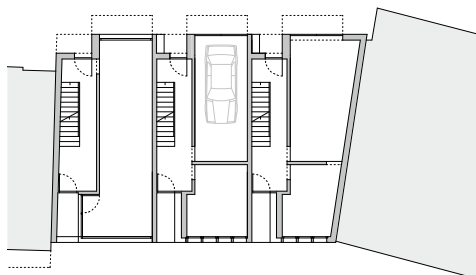
3. Obergeschoss



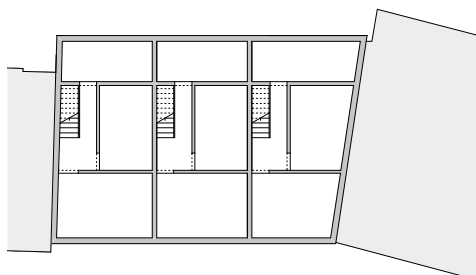
2. Obergeschoss



1. Obergeschoss



Erdgeschoss



Untergeschoss

Massstab 1:400

Paul Knill
Architekt HTL

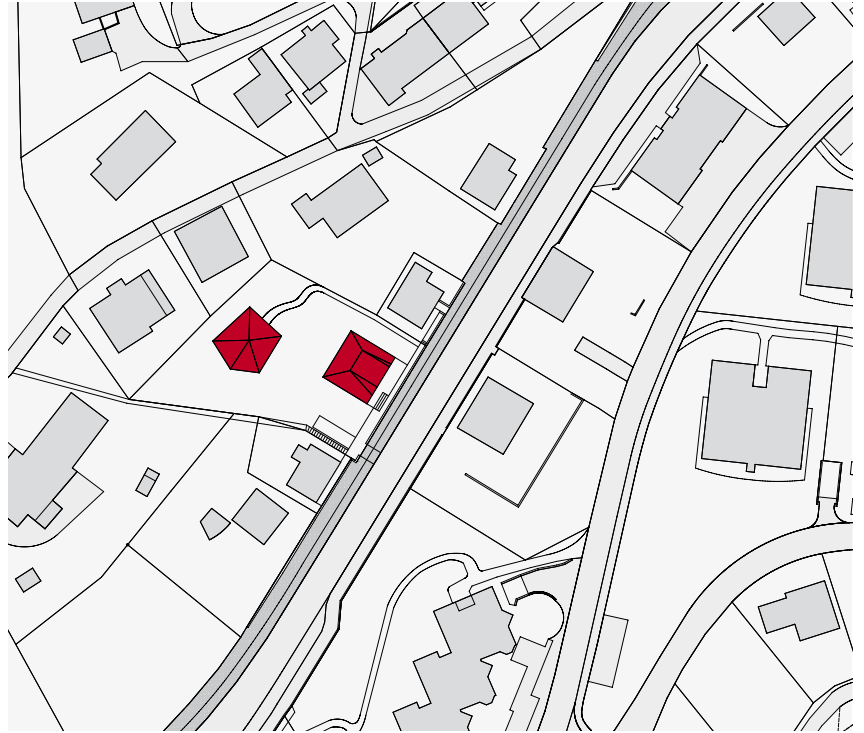
1956 geboren, aufgewachsen in Herisau
Architekturstudium Fachhochschule St. Gallen
Studium Kunstakademie Düsseldorf bei Paul Good, James Stirling,
Erwin Heerich
seit 1987 eigenes Architekturbüro in Herisau
2003 – 2008 Obmann im Bund Schweizer Architekten (BSA)
Ostschweiz, seit 2008 Zentralpräsident BSA
lebt und arbeitet in Herisau

Teufen

Nutzung
Ersatzneubau Wohnen

Architektur
Thomas Künzle, Zürich





Situationsplan Teufen, Massstab 1:1500

Situation

Die bebaubare Parzelle liegt direkt an der Dorfstrasse und dem Bahngelände von Teufen. Die südliche Hanglage gestattet einen imposanten Panoramablick über die hügelige Landschaft hinüber zum Alpstein. Das polygonale Grundstück ist knapp 1200 m² gross und nach hinten relativ steil ansteigend. Das Bebauungskonzept ist im Sinne einer verdichteten Bauweise und thematisiert die appenzellische Siedlungsstruktur. Deshalb werden zwei autarke Gebäudekörper vorgeschlagen. Um Synergien zu nutzen, sind die Gebäude mit Erschliessungsflächen und Technikräumen unterirdisch miteinander verbunden. Die Anzahl Garagenplätze sind so gewählt, dass auch angrenzende Bewohner ohne Garage die Möglichkeit haben, ihr Auto hier abzustellen.

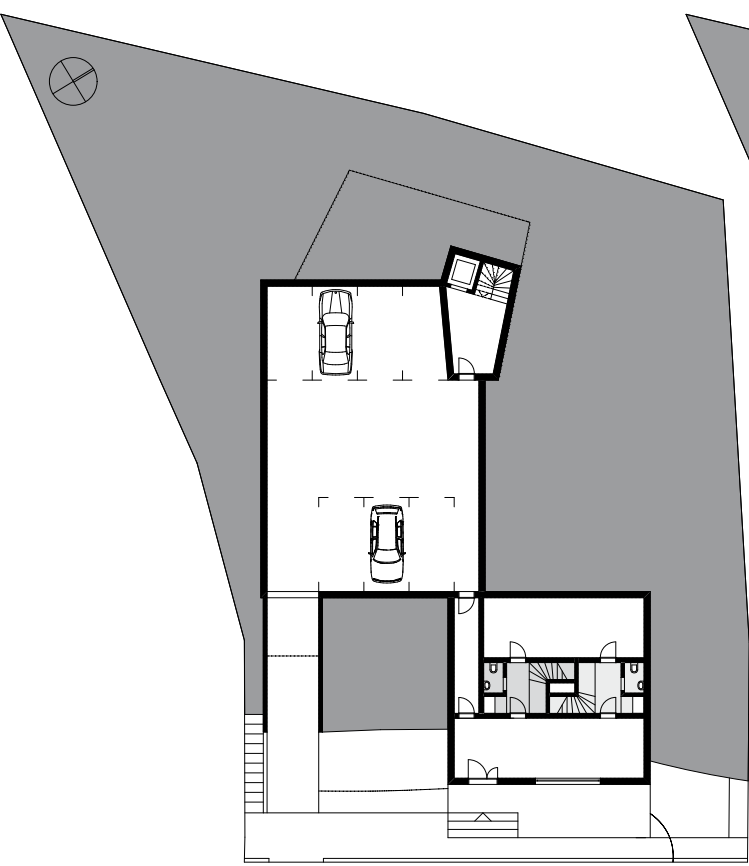
Beide Gebäude haben drei Vollgeschosse sowie einen zweigeschossigen Dachaufbau. Die Verteilung der Gebäude auf dem Grundstück ist so gewählt, dass die Besonnung, Aussicht sowie der Aussenraum für alle Wohneinheiten optimal sind. Die zwei Volumen bewegen sich im Rahmen der baugesetzlichen Vorschriften und schöpfen zusammen die maximale bebaubare Kubatur vollumfänglich aus. Für diese Studie wurde lediglich das Haus an der Strasse detaillierter bearbeitet.

Typologie

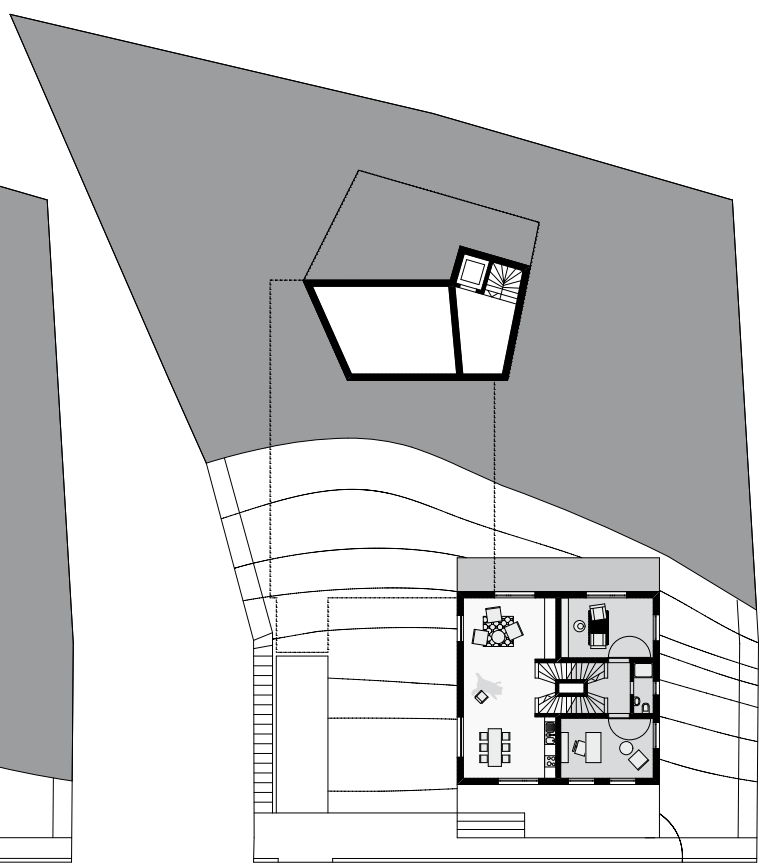
Dieses vordere Haus integriert sich in die charakteristische Körnung der einzelnen Häuser entlang der Strasse. Es übernimmt die Grundrissform vom ursprünglichen, bereits abgerissenen Hauptgebäude. Das neue Objekt, eine Wohnskulptur in Holz, thematisiert verschiedene ortstypische Bauten und



Strassenansicht



Eingangsgeschoss
Massstab 1:400



Ebene 1

deren Bauteile. Das markante, mehrfach gefaltete Dach ist den im Dorfzentrum anzutreffenden herrschaftlichen Fabrikantenhäusern entnommen. Die Fassade mit der vertikalen Gliederung in Sockel-, Ober- und Dachgeschoss übernimmt die Gliederung der angrenzenden Bürgerhäuser.

Nutzung

Die zwei 5.5-Zimmerwohnungen sind über eine gemeinsame Eingangshalle erschlossen. Beide Wohnungen sind über mehrere Geschosse verteilt. Diese verbinden sich über eine mittig angeordnete kompakte Treppenanlage. Die Wohnungen sind rundum ausgerichtet und haben jeweils einen direkten Zugang zum Garten. Im Dachraum befinden sich weitere Zimmer. Diese erhalten durch die teilweise überhohen Räume imposante Dimensionen.

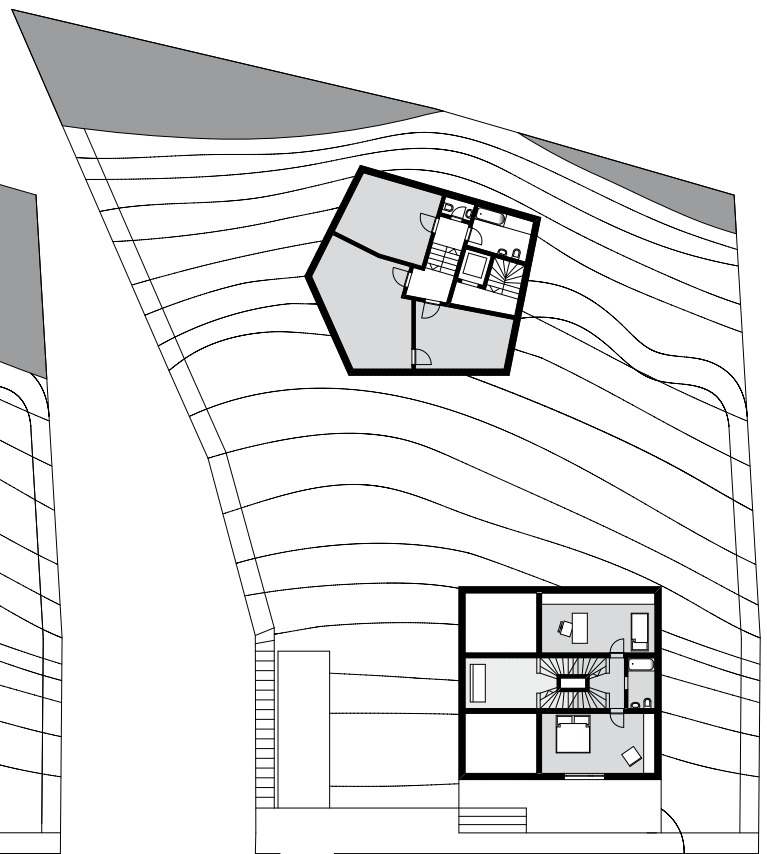
Material

Das Gebäude ist nach appenzellischer Bau-tradition modelliert und materialisiert. Das Erdgeschoss ist konstruktiv ganzheitlich aus Beton. Dieses interpretiert den gemauerten Sandsteinsockel der früheren Bürgerhäuser. Die Ober- und Dachgeschosse sind aus Holz konstruiert. Die Strickwände werden aussen gedämmt und mit einem Bretterschirm aus vorbehandeltem Lärchenholz verkleidet. Das Dach wird ebenfalls mit einem Bretterschirm eingedeckt.

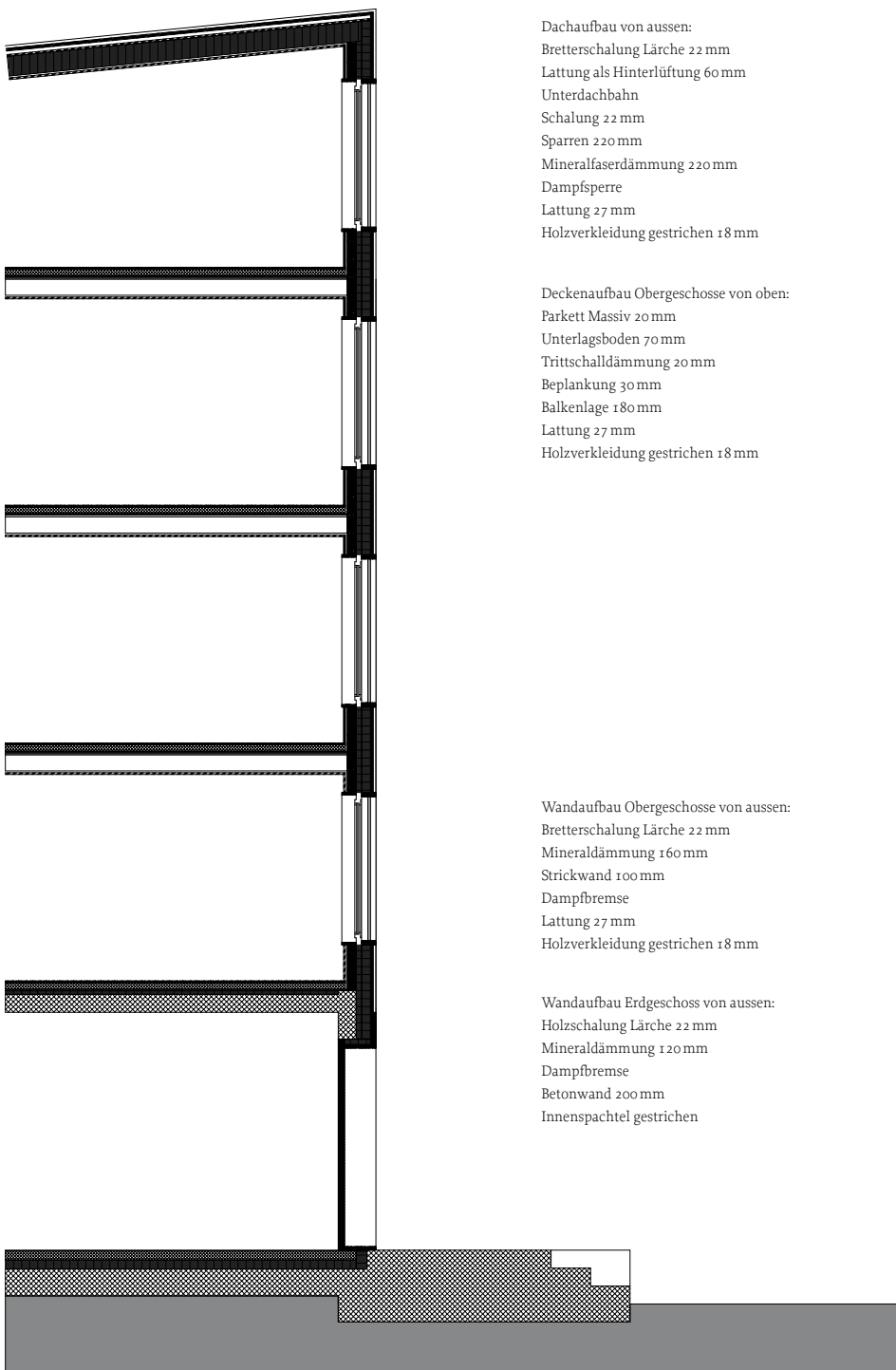
Die Fenster sind aus Holz und werden mit aussenliegenden, im Fenstergewände integrierten Schiebeläden ergänzt. Diese entsprechen den herkömmlichen Zug- und Fallläden.



Ebene 2



Ebene 3



Dachaufbau von aussen:
 Bretterschalung Lärche 22 mm
 Lattung als Hinterlüftung 60 mm
 Unterdachbahn
 Schalung 22 mm
 Sparren 220 mm
 Mineralfaserdämmung 220 mm
 Dampfsperre
 Lattung 27 mm
 Holzverkleidung gestrichen 18 mm

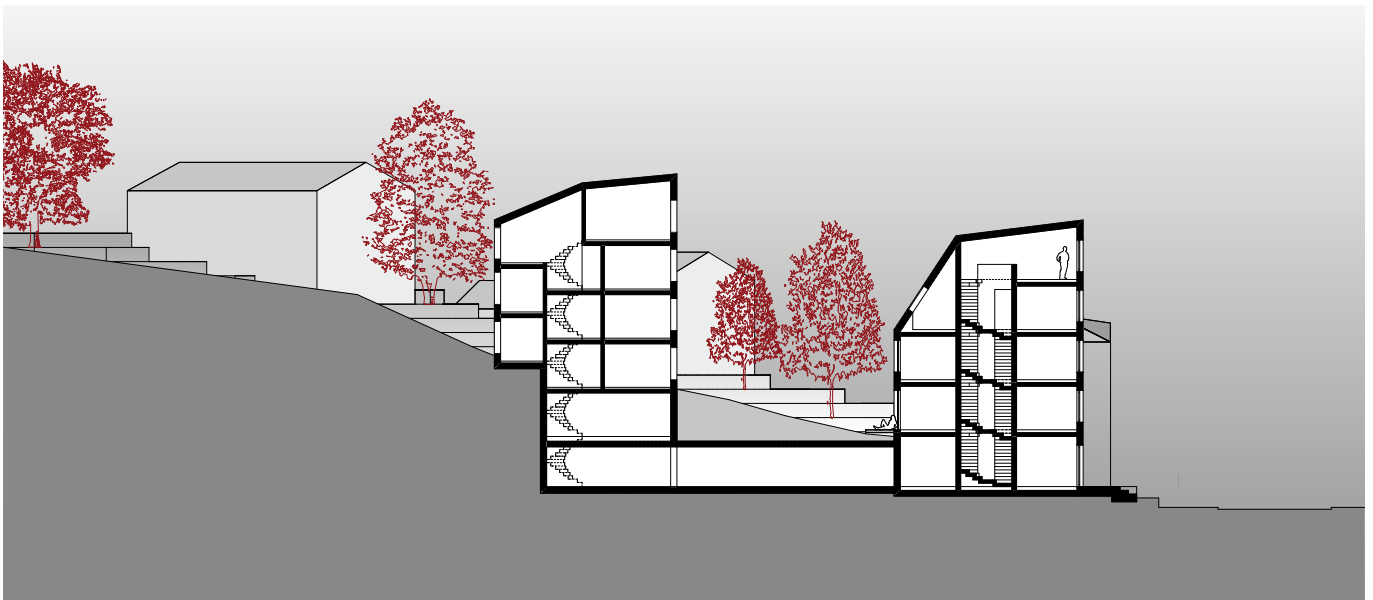
Deckenaufbau Obergeschosse von oben:
 Parkett Massiv 20 mm
 Unterlagsboden 70 mm
 Trittschalldämmung 20 mm
 Beplankung 30 mm
 Balkenlage 180 mm
 Lattung 27 mm
 Holzverkleidung gestrichen 18 mm

Wandaufbau Obergeschosse von aussen:
 Bretterschalung Lärche 22 mm
 Mineraldämmung 160 mm
 Strickwand 100 mm
 Dampfbremse
 Lattung 27 mm
 Holzverkleidung gestrichen 18 mm

Wandaufbau Erdgeschoss von aussen:
 Holzschalung Lärche 22 mm
 Mineraldämmung 120 mm
 Dampfbremse
 Betonwand 200 mm
 Innenspachtel gestrichen



Fassade



Querschnitt

Massstab 1:400

Thomas Künzle
Architekt HTL

1973 geboren, aufgewachsen in Gais
Hochbauzeichnerlehre Kuster & Kuster, St. Gallen
Mitarbeit Hannes Thurnherr, Teufen
Architekturstudium Fachhochschule Winterthur
Mitarbeit Prof. Adolf Krischanitz, Wien und Zürich
Assistent ETHZ Prof. Hermann Czech
Mitarbeit Knapkiewicz & Fickert, Zürich
seit 2005 Ortsbildberatung Heimatschutz Appenzell AR
seit 2010 eigenes Büro
lebt und arbeitet in Zürich

Schwellbrunn

Erstzweckbau Wohnen, Gewerbe / *mazzapokora Zürich / Gabriele Mezza / Daniel Pokora / Julius Brno / Jonas Vlast*

The architectural presentation for Schwellbrunn includes a red-toned aerial site plan at the top left, a photograph of a green hillside at the top right, architectural elevations of a modern building in the middle, and a silhouette of a city skyline at the bottom. The text is in German, describing the project as a first-use building for residential and commercial purposes, designed by Mazzapokora Zürich, Gabriele Mezza, Daniel Pokora, Julius Brno, and Jonas Vlast.

Herisau

The architectural presentation for Herisau features a grid of architectural drawings, including floor plans and elevations, and a photograph of a building on the right side. The text is in German, describing the project as a residential and commercial building in Herisau, designed by Mazzapokora Zürich, Gabriele Mezza, Daniel Pokora, Julius Brno, and Jonas Vlast.

Trogen



Teufen



Wolfhalden



Herisau



HERISAU | EXISTENZ

Das Projekt in Herisau ist ein Beispiel für die Integration von moderner Architektur in ein bestehendes städtisches Umfeld. Die Gebäude sind durch ihre klare Linienführung und die Verwendung von hellen Farben mit der Umgebung harmonisiert.

Die Architektur des Gebäudes ist durch die Verwendung von hellen Farben und klaren Linien gekennzeichnet. Die Fassade ist durch die Kombination aus hellblauer und weißer Farbe charakterisiert.

Die Gebäude sind durch ihre klare Linienführung und die Verwendung von hellen Farben mit der Umgebung harmonisiert. Die Fassade ist durch die Kombination aus hellblauer und weißer Farbe charakterisiert.

Die Gebäude sind durch ihre klare Linienführung und die Verwendung von hellen Farben mit der Umgebung harmonisiert. Die Fassade ist durch die Kombination aus hellblauer und weißer Farbe charakterisiert.

Die Gebäude sind durch ihre klare Linienführung und die Verwendung von hellen Farben mit der Umgebung harmonisiert. Die Fassade ist durch die Kombination aus hellblauer und weißer Farbe charakterisiert.

Die Gebäude sind durch ihre klare Linienführung und die Verwendung von hellen Farben mit der Umgebung harmonisiert. Die Fassade ist durch die Kombination aus hellblauer und weißer Farbe charakterisiert.

Die Gebäude sind durch ihre klare Linienführung und die Verwendung von hellen Farben mit der Umgebung harmonisiert. Die Fassade ist durch die Kombination aus hellblauer und weißer Farbe charakterisiert.

Die Gebäude sind durch ihre klare Linienführung und die Verwendung von hellen Farben mit der Umgebung harmonisiert. Die Fassade ist durch die Kombination aus hellblauer und weißer Farbe charakterisiert.

Die Gebäude sind durch ihre klare Linienführung und die Verwendung von hellen Farben mit der Umgebung harmonisiert. Die Fassade ist durch die Kombination aus hellblauer und weißer Farbe charakterisiert.

Die Gebäude sind durch ihre klare Linienführung und die Verwendung von hellen Farben mit der Umgebung harmonisiert. Die Fassade ist durch die Kombination aus hellblauer und weißer Farbe charakterisiert.

Die Gebäude sind durch ihre klare Linienführung und die Verwendung von hellen Farben mit der Umgebung harmonisiert. Die Fassade ist durch die Kombination aus hellblauer und weißer Farbe charakterisiert.

Die Gebäude sind durch ihre klare Linienführung und die Verwendung von hellen Farben mit der Umgebung harmonisiert. Die Fassade ist durch die Kombination aus hellblauer und weißer Farbe charakterisiert.

Herisau

Teufen





Wald

Teufen



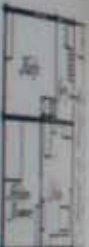
Informational text on a small sign.



Neubau

Im südlichen Teil des
Bauwerks sind die
Küchen, die Toiletten
und die Bäder

Material	Maße
Aluminium	1000
Stahl	1000
Aluminium	1000
Aluminium	1000
Aluminium	1000



Grundriss

In dieser Arbeit sind die
konkreten Probleme, die bei
dem Wiederaufbau von
Gebäuden im Zentrum
entstehen, ohne auf die
Anforderungen

und energetischen
Herausforderungen
aufmerksam zu sein,
werden können

Die in der Arbeit
beschriebenen
Maßnahmen sind
als Beispiele für
die Umsetzung
von nachhaltigen
Maßnahmen
in bestehenden
Gebäuden
zu verstehen

Wald



Schwellbrunn



Herisau

Teufen

Trogen



Trogen

Nutzung

Ersatzneubau Rössli Wohnen

Architektur

Vincenzo Maddalena, Basel





Situationsplan Trogen, Massstab 1:1500

Das Rössli bildet mit den nebenstehenden Gebäuden der Hinterdorfstrasse 7 und 8 eine Häusergruppe, die den Anfang bzw. Abschluss zum Landsgemeindeplatz in Trogen an der historischen «Alten Landstrasse» nach Speicher markiert.

Durch dieses Dreier-Ensemble erhält der Strassenraum einen prägnanten, fast schon urbanen Charakter.

Die vorliegende Neubaustudie versteht sich als integrativer Eingriff in das bis anhin funktionierende Ensemble. Das neue Gebäude bindet sich dabei weitgehend in den Kontext ein. Auf dem Fussabdruck des Rössli wurde ein massiver viergeschossiger Neubau gesetzt. Anstelle des ehemaligen Tanzsaals entsteht hinter dem Neubau am Hang ein Garten.

Die Typologie des Grundrisses versteht sich als neue Leseart des traditionellen Kreuzgrundrisses. Der Innenraum wird durch eine Mittelstütze und ein System von Unterzügen charakterisiert, welche sich ausgehend von der Raummitte an die Aussenwände erstrecken. Dadurch, dass ein tragendes Wandkreuz durch Unterzug und Stütze ersetzt wird, bildet sich ein loftähnlicher Raum.

Im Erdgeschoss und ersten Obergeschoss entstehen so zwei Wohnungen mit je vier ähnlich grossen Raumzonen, von denen jeweils eine mit einer Nasszelle und eine mit einer Küche belegt wird. Die anderen beiden Zimmer können mit einer Schiebetüre abgetrennt werden. Das zweite Obergeschoss mit drei Zimmern und einer Nasszelle bildet zusammen mit dem Wohn-/Essraum im Dachgeschoss eine Grosswohnung.



Häusergruppe an der alten Landstrasse

Als Aussenraum wird den Wohnungen am Hang, der Strasse abgewendet, eine Grünfläche zur individuellen Nutzung zugeteilt. Am Ende des terrassierten Gartens schliesst ein gemeinsamer Grill- und Sitzplatz die Parzelle ab.

Die Konstruktion des Neubaus aus Sichtbeton ist innerhalb des Dreier-Ensembles im Hinblick auf das Material eine Zäsur. Der Ersatz eines Holzhauses durch ein massives Steinhaus wurde in Trogen, als einziges Dorf im Appenzeller Mittelland, seit dem 18. Jahrhundert durch Fabrikanten praktiziert.

Die Fassade gliedert sich durch vertikale Lisenen und horizontale Bänder, welche die innere Raumstruktur erraten lassen. Die Aussenwand ist dabei von Geschoss zu Geschoss überstehend und erlaubt einen konstruktiven Witterungsschutz. Zwischen den Bändern funktionieren die Wandflächen als Füllungen. Sowohl die überstehende

Aussenwand als auch die Füllungen erinnern an den für das Appenzell traditionellen Strickbau mit Holzvertäfelungen.

Der Innenraum wird geprägt durch das primäre Tragsystem (Unterzug, Mittelstütze und Wandrippen) aus Sichtbeton.

Als Differenzierung zu dieser Betonstruktur sind vom Erdgeschoss bis zum zweiten Obergeschoss die Wandflächen mit einer massiven Holzverkleidung versehen.

Die Decke besteht aus Holztafelelementen, die auf das Betontragwerk gefügt werden. Die Schiebewände und alle nicht tragenden Innenausbauten verstehen sich als möbelartige Einbauten und sind mit Kirschholz bekleidet.



Innenraum

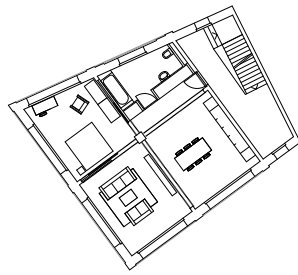


Ansicht Südfassade

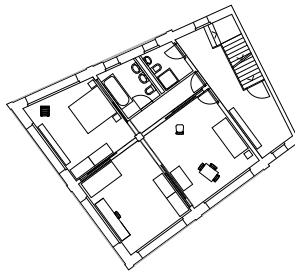


Ansicht Nordfassade
Massstab 1:400

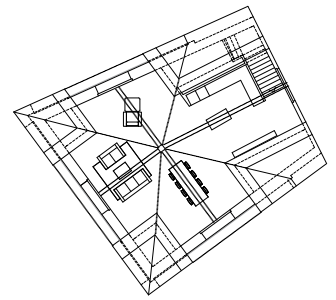




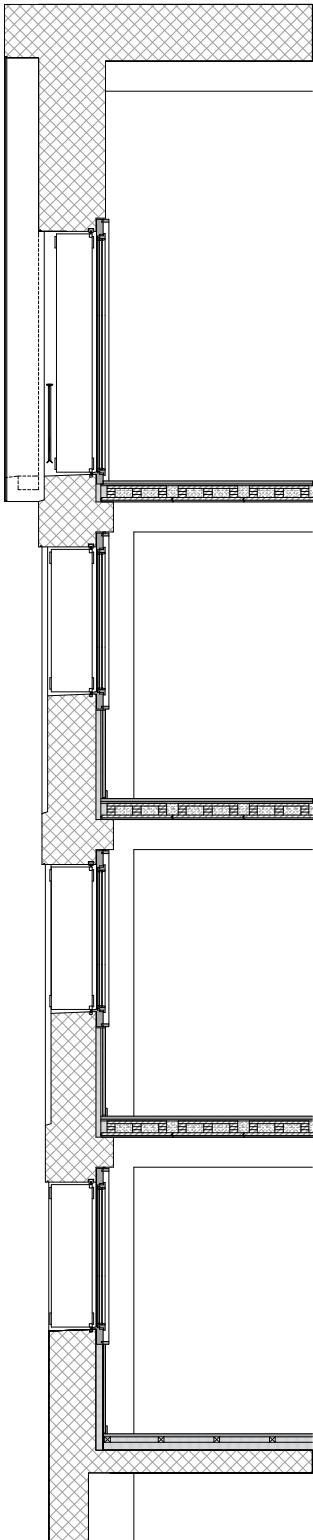
1. Obergeschoss



2. Obergeschoss



Dachgeschoss



Erdgeschoss und Garten

Massstab 1:400

Bodenaufbau:
 Holzriemen massiv 27 mm
 Trittschalldämmung 15 mm
 Deckenelement LINGO Block Q3
 mit Schüttung 143 mm
 Betonunterzug

Wandaufbau:
 Holzschalung gehobelt massiv 27 mm
 Dampfbremse
 Dämmung 60 mm
 Wärmedämmbeton 45 cm

Vincenzo Maddalena
 dipl. Architekt HTL

1973 geboren, aufgewachsen in Wald
 Architekturstudium Fachhochschule beider Basel, Muttenz
 Mitarbeit in den Büros Buol & Zünd Architekten BSA Basel,
 Miller & Maranta Architekten BSA Basel
 lebt und arbeitet in Basel

Wald

Nutzung

Ersatzneubau Gemeindeverwaltung, Dorfladen,
betreutes Wohnen und Kleinwohnungen

Architektur

Koster / Koller Appenzell, Zürich





Situationsplan Wald, Massstab 1:1500

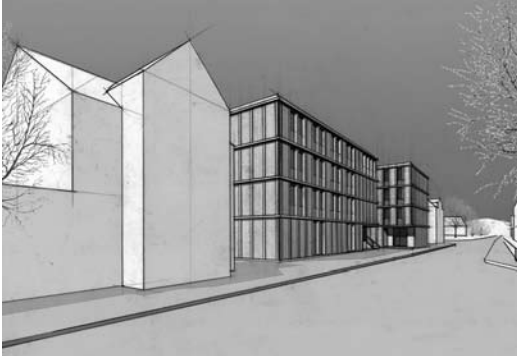
Situation

Die Neubauten setzen die für Wald typische Strassenbebauung fort. Das Gemeindehaus mit Spar an der Dorfstrasse ist leicht in Richtung Schulhaus verschoben, verschafft sich Präsenz am Platz, und es entsteht eine Vorzone. Das neue Wohnhaus markiert zusammen mit dem Gemeindehaus den Aufgang zum Schulhausplatz. Es ordnet sich in das umliegende Geviert von Wohnbauten ein.

Nutzung

Der Ersatzneubau für das heute als Gemeindehaus genutzte Gebäude ist als Wohnhaus mit Kleinwohnungen für ältere Leute (betreutes Wohnen) konzipiert. An der Strasse entsteht Raum für Gewerbe und Läden.

Der Ersatzneubau für das bestehende «Spargebäude» wird zum Gemeindehaus mit Dorfläden. Die Baustruktur erlaubt eine hohe Nutzungsflexibilität. Verbunden sind die Geschosse über eine grosszügige Windfangzone, die halböffentlichen Charakter aufweist und zum Begegnungsort wird. Die vorliegende Studie geht von der Annahme aus, dass die Gemeinde Wald einen Bedarf von zwei Bürogeschossen hat. Das oberste Geschoss wird als Alterswohngemeinschaft genutzt, wobei die Windfangzone zum internen Gemeinschaftsraum wird.



Hauptstrasse



Schulhaus- und Dorfplatz

Architektur

Das architektonische Thema des Entwurfes bildet die Typologie des Bürgerhauses. Die Dorfstrasse in Wald ist gesäumt von Bürgerhäusern in unterschiedlichen Ausformungen. Grundsätzlich zeichnet sich das klassische Bürgerhaus durch klare, rechteckige Volumen meist ohne Anbauten, durch allseitig umlaufende Fassaden (Lochfenster, teils mit strassenseitigen, klassizistischen Fensterwagenfassaden) und Walmdächer aus.

Struktur

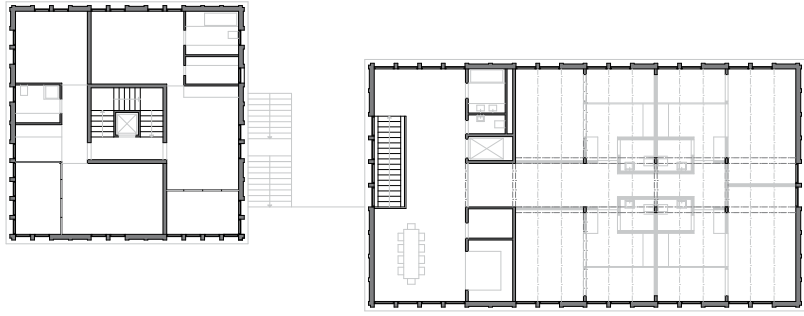
Die Bauten sind als moderne Skelettbauten in Holz konzipiert. Die aussteifende Nebenraumschicht trennt die öffentliche Windfangzone von Büro- und Wohnräumen. Die Stützstruktur erlaubt eine hohe Flexibilität.

Fassade

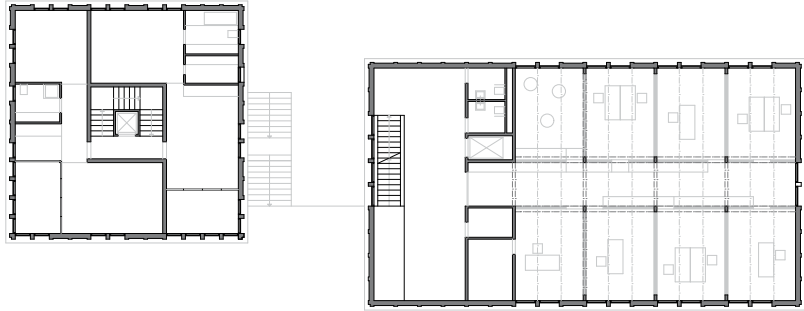
Die Verkleidung des Skelettbaus ist, in Analogie zur Verkleidung des traditionellen Riegelbaus mit der klassizistischen Täferfassade, in umlaufend gleich gross dimensionierte Felder gegliedert. Primär werden die Fassaden durch auskragende, horizontale Simse gegliedert. Sekundär bilden Lisenen stehende Felder.

Das «Raumgitter» wird nun gefüllt mit stehenden Holzfüllungen einerseits, mit raumhohen Fenstern andererseits. Die fast frontbündigen Füllungen und die zurückversetzten Fenster schaffen ein Fassadenrelief und vertikale Bezüge der Horizontalbänder.

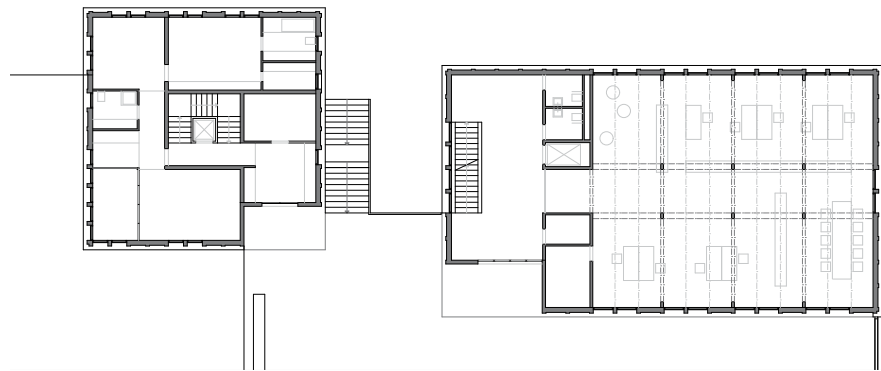
Die Oberflächen sind in deckend gestrichenen, sägerohren Fichtenlatten vorgesehen, welche an die Täferfassade erinnern. Die ausgeprägten horizontalen Gesimse enthalten den äusseren Sonnenschutz (Stoffmarkisen). Eine integrierte Sprinkleranlage verhindert brandschutztechnisch den Feuerüberschlag über mehrere Geschosse.



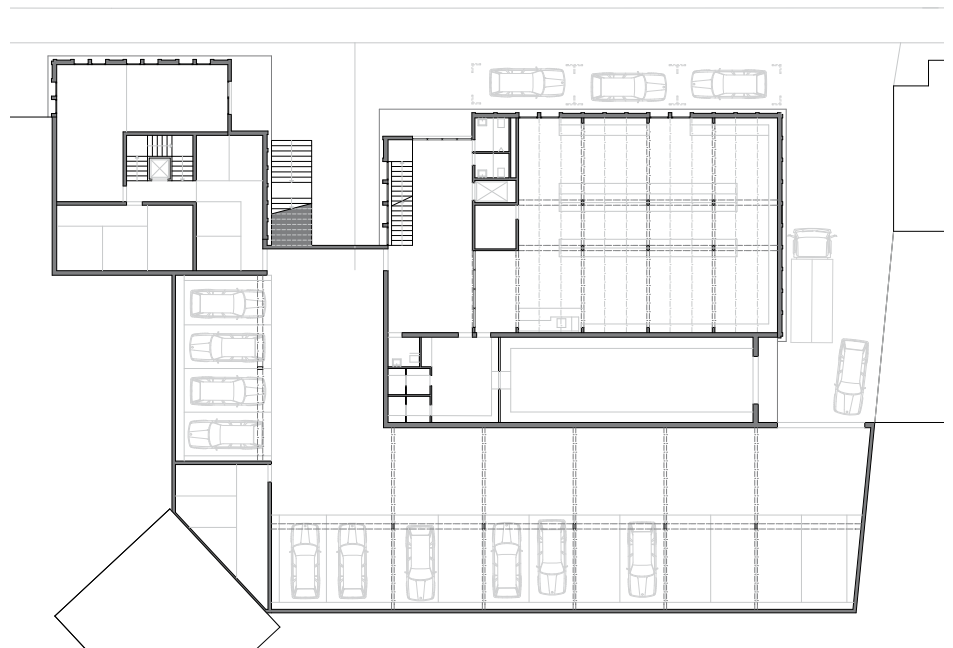
3. Obergeschoss



2. Obergeschoss

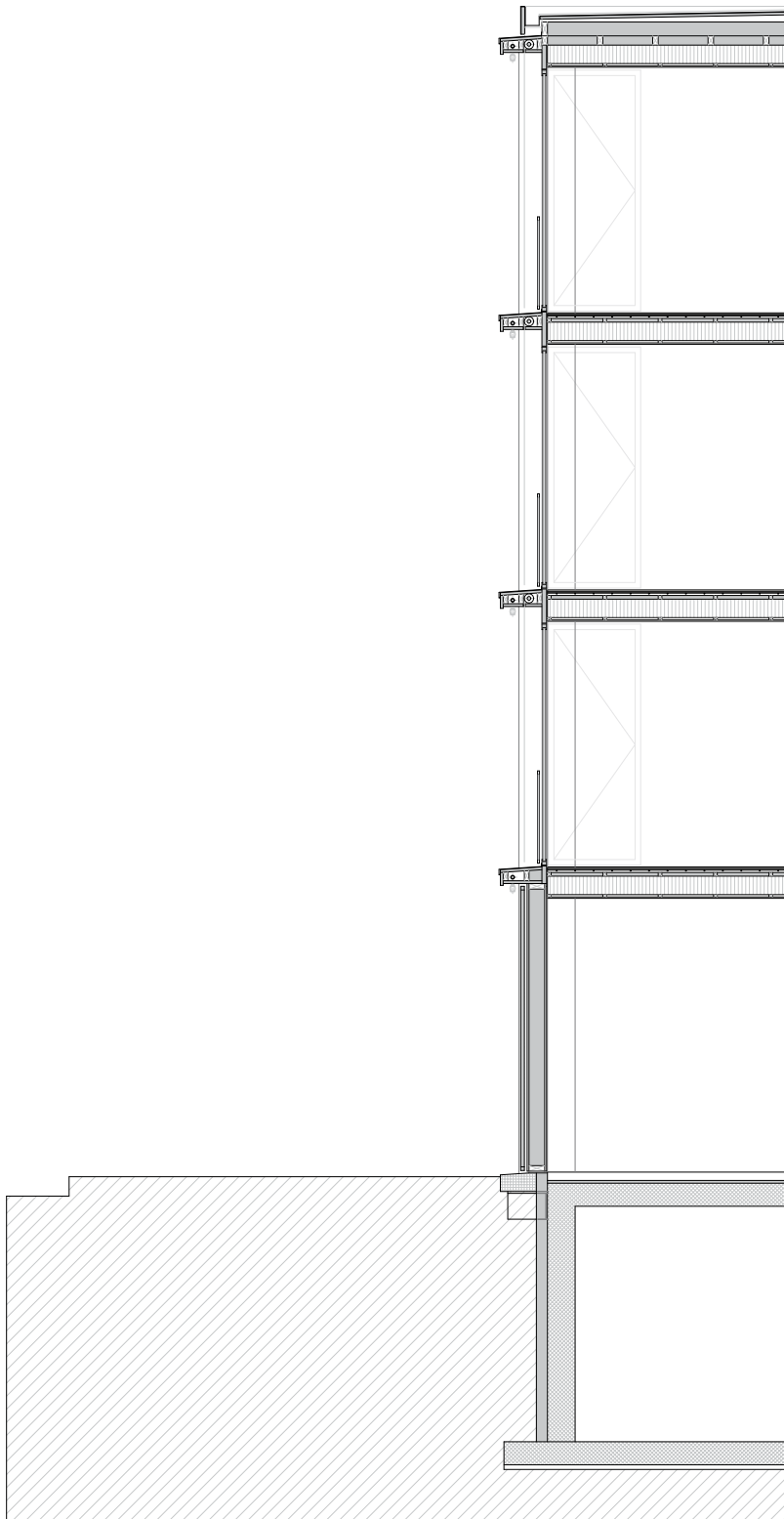


1. Obergeschoss, Niveau Schulhausplatz



Erdgeschoss, Niveau Hauptstrasse

Massstab 1:400



Dachaufbau:

Dachhaut in Kupfer-Titan-Zink Blech
 Holzschalung 3-Schichtplatte Fichte 27 mm
 Hinterlüftung 40 mm
 Dämmung 200 mm
 Dampfbremse
 Brettstapelträger (oder Lignatur) 200 mm
 Lattung (Installationen) 30 mm
 Deckenbeplankung Fichte (oder Fermalcell) 18mm

Wandaufbau :

Holzschalung (Täferelemente) Fichte, roh, gesägt,
 deckend gestrichen 25 mm
 Hinterlüftung 30 mm
 3-Schichtplatte Fichte
 (äussere Beplankung) 18 mm
 Dämmung 200 mm
 3-Schichtplatte Fichte
 (innere Beplankung) 18mm

Bodenaufbau:

Landhausdielen Fichte 18 mm
 Trockenstrich Fermalcell
 (inkl. Bodenheizung) 45mm
 Trittschalldämmung 40 mm
 Brettstapelträger (oder Lignatur) 160 mm
 Lattung (Installationen) 30 mm
 Deckenbeplankung Fichte (oder Fermalcell) 18 mm

KOLLER KOSTER AG

Arno Koller

dipl. Architekt ETH

1966 geboren, aufgewachsen in Appenzell

Architekturstudium ETH Zürich

Mitarbeit in den Büros Defournier & Associados Rio de Janeiro,

Brasilien, Dubach Holzinger Architekten Zürich, Keller Landolt

Partner Architekten AG Zürich, sam architekten und partner ag

Zürich, ARCOOP AG für Architektur, Wohn- und Städtebau Zürich

Seit 2006 gemeinsames Büro mit Urs Koster in Appenzell

lebt und arbeitet in Zürich und Appenzell

Urs Koster

dipl. Architekt ETH SIA

1969 geboren, aufgewachsen in Appenzell

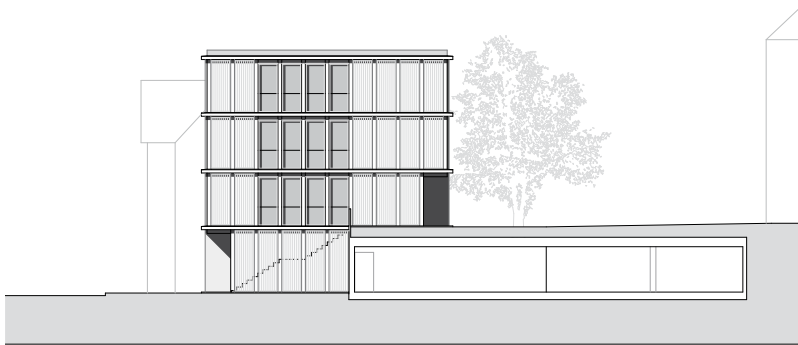
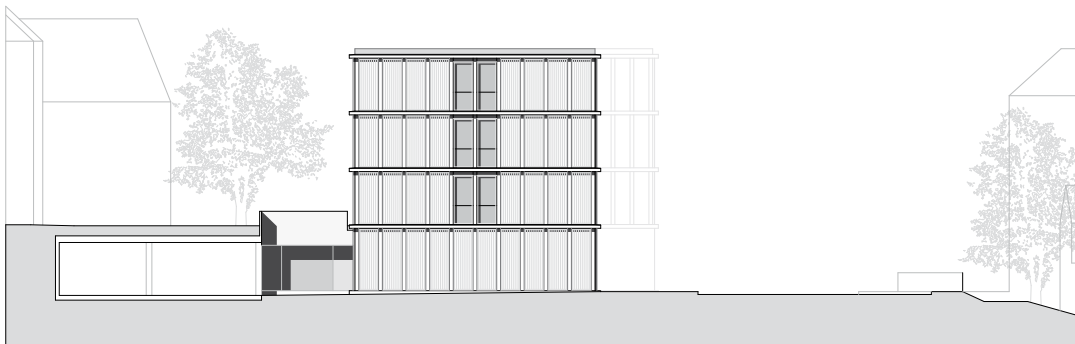
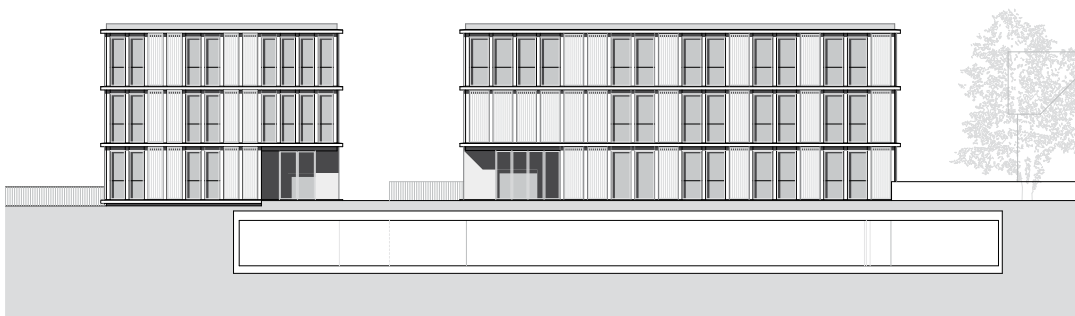
Architekturstudium ETH Zürich, Mitarbeit in den Büros Harder

Spreyermann Zürich und Steinmann & Schmid Basel und beim

Hochbau- und Planungsamt der Stadt Basel

Seit 2006 gemeinsames Büro mit Arno Koller in Appenzell

lebt und arbeitet in Appenzell

*Fassade West**Fassade Ost**Fassade Süd**Fassade Nord**Massstab 1:400*

Wolfhalden

Nutzung

Neubau Alterswohngemeinschaft

Architektur

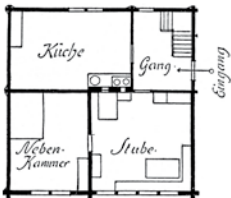
bm architekten eth sia

Beat Müller, Herisau





Situationsplan Wolfhalden, Massstab 1:1500



Grundriss eines kleinen Hauses
(aus: Salomon Schlatter,
Das Appenzellerhaus und seine
Schönheiten, 1922)

Der Grundriss von typischen Appenzeller Giebelhäusern lässt sich vereinfacht mit sieben Strichen beschreiben: Vier Aussenwände umschliessen ein Volumen, eine innere Querwand teilt das Haus in einen vorderen und einen hinteren Teil, und letztlich trennen zwei versetzte Innenwände im vorderen Teil Stube und Nebenstube sowie im hinteren Teil Küche und Erschliessung.

Was sind die Gründe, dass diese Grundrissformel über Jahrhunderte für viele Appenzeller Häuser angewendet, erweitert und den jeweiligen Bedürfnissen angepasst wurde? Liegt vielleicht in dem daraus entwickelten typologischen Regelwerk, verbunden mit den Gesetzen der baulichen Konstruktion in massiver Holzbauweise (Strickbau), der Kern appenzellischer Architektur, nach dem in diesen Projektstudien gefragt wird?

Es scheint, als ob insbesondere das Nebeneinander ähnlicher Räume, ohne einen verbindenden Erschliessungsbereich, eine der Stärken dieser Grundrissanordnung darstellt. Die Kombination auf einem Geschoss von Verteilerraum, ein bis zwei Durchgangszimmern sowie einem oder zwei gefangenen Zimmern erzeugt eine klare Stufung von zunehmender Privatsphäre und eine erstaunliche Nutzungsflexibilität, welche durch das Übereinanderlegen von mehreren Geschossen noch gesteigert wird.



Strassenseite

In dieser Arbeit gehen wir einerseits der Frage nach, wie heute im Rahmen eines konkreten Projektes dieses Regelwerk für eine «Alterswohngemeinschaft» im Dorfkern Wolfhaldens aussehen könnte, ausgehend von der Annahme, dass vier Mietparteien im Ruhestand gemeinsam und selbständig einen erweiterten Haushalt führen, ohne auf die Annehmlichkeiten eines eigenen Hauses verzichten zu müssen.

Andererseits legen wir einen Schwerpunkt auf die heute im Bauen hohen akustischen und energetischen Anforderungen. Gerade in Bezug auf konstruktive Lösungen im Holzbau stellt sich die Frage, wie die massive Strickbauweise weiterentwickelt werden könnte, um diesen technischen Anforderungen gerecht zu werden.

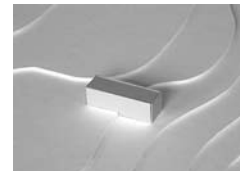
Die in der Aufgabenstellung gesuchte aussenräumliche Enge zwischen altem Schulhaus und ehemaligem Pfarrhaus, aber auch die komplexe Situation mit der besonnten Seite zur Strasse (Südosten) bzw. der grossartigen Aussicht zum Bodensee (Nordwesten) prägen unseren architektonischen Entwurf eines neuen Appenzeller Hauses – beispielsweise mit raumhohen Fenstern und Loggien in den Hauptfassaden sowie komplett geschlossenen Seiten- oder Wetterfassaden. Überdies hinterfragen wir bewusst heute gültige Baugesetze, in Bezug auf Brandschutzfragen beispielsweise die Mindestabstände zwischen Gebäuden bzw. die Materialisierung der äussersten Fassaden- und Dachschichten.



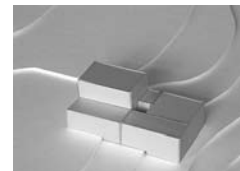
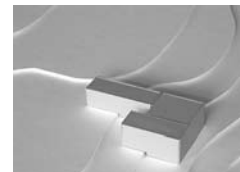
Innenräume



Entstanden ist eine hypothetische Tragkonstruktion aus verschieden starken Blockholzplatten, bei der die in linearen Segmenten zusammengebauten Platten als Boden, Wand und Decke konstruktiv autonome Räume bilden. Diese Räume werden in einer Art Verband übereinander gelegt, ähnlich dem eines Mauerwerkes, wobei die einzelnen Räume durch tragfähige Dämmlagen getrennt werden. Eine Form bildende Raumskulptur entsteht, die aktuelle technische Anforderungen, insbesondere den inneren Schallschutz, erfüllen würde. Ein tektonisches Gefüge (Tragen und Getragenwerden) von sich nicht direkt berührenden Räumen, in seiner Erscheinung einem massiven Strickbau ähnlich, umhüllt mit einem einheitlichen Wetterschirm (Seitenfassaden und Dach, in diesem Projekt aus Holzschindeln).

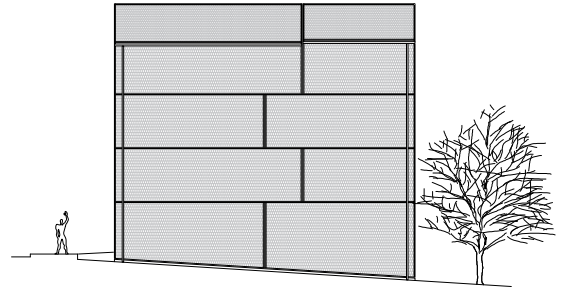


Tragstruktur Holzbau: schrittweises Übereinanderlegen und Verbinden der einzelnen Räume, ähnlich dem Verband eines Mauerwerkes (Tragen und Getragenwerden)

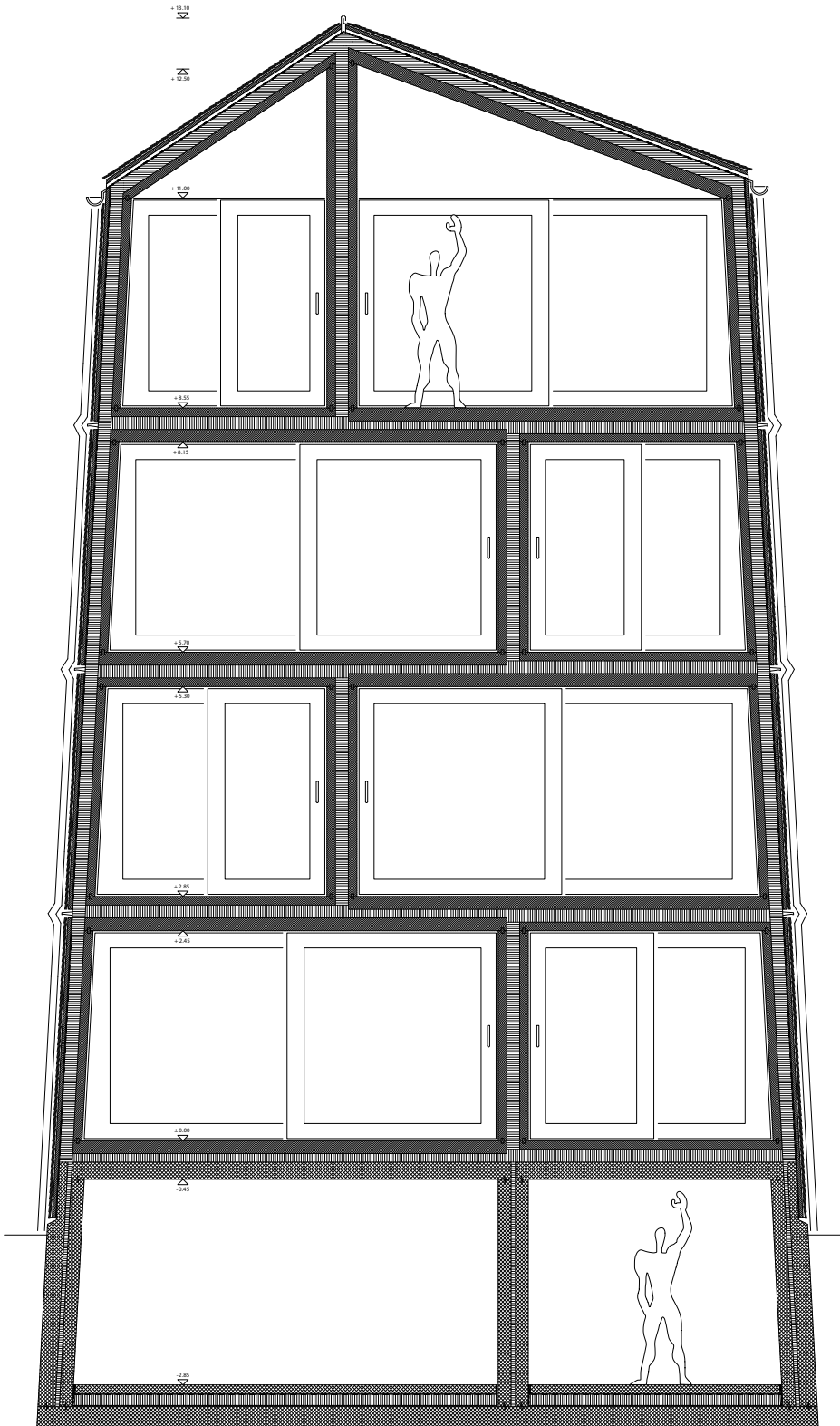




Fassade Nordwest



Fassade Nordost



Konstruktionsschnitt, Massstab 1:40

Dachaufbau:
 Schindeldach 4 cm
 Schalung 4 cm
 Hinterlüftung 5 cm
 Unterdachfolie 0,3 cm
 Dämmung > 15 cm
 Blockholzplatte 10, 15 cm

Wandaufbau aussen:
 Schindelschirm 4 cm
 Schalung 3 cm
 Windpapier 0,2 cm
 Dämmung > 15 cm
 Blockholzplatte 10 cm

Fenster:
 Hebeschieber, schwellenlos
 Lärche innen, aussen
 Verglasung dreifach, innen VSG
 Wärmeschutzbeschichtung

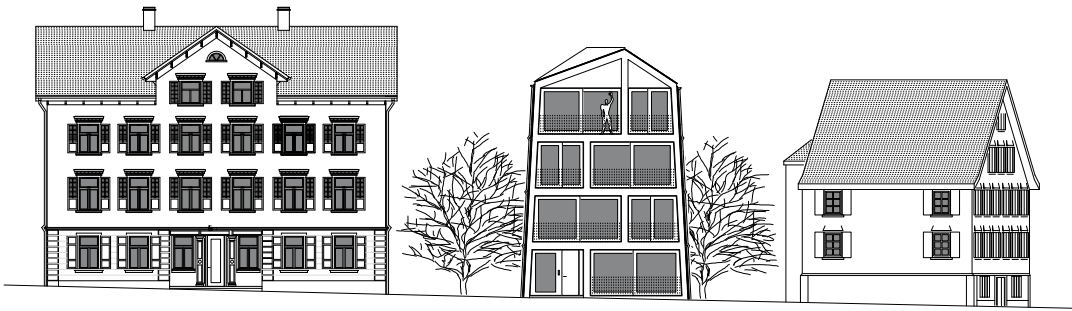
Wandaufbau innen:
 Blockholzplatte 10 cm
 Dämmung 15 cm
 Blockholzplatte 10 cm

Bodenaufbau innen:
 Blockholzplatte 10, 15 cm
 Dämmung tragfähig 10, 15 cm
 Blockholzplatte 10, 15 cm

Wandaufbau Keller:
 Beton aussen, wasserdicht 20 cm
 Dämmung xps > 5 cm
 Beton innen, eingefärbt 15 cm

Bodenaufbau Keller:
 Hartbeton eingefärbt 8–10 cm
 Trennlage 0,2 cm
 Dämmung xps 15 cm
 Feuchtigkeitssperre 0,3 cm
 Betonbodenplatte 25 cm
 Magerbeton 5 cm

Bewegliches System:
 Mit geschossweise beweglichen Verbindungen
 in den Fassaden werden die vertikalen Setzungen
 aufgenommen.



Ansicht Südost



Untergeschoss

Massstab 1:400

Erdgeschoss

1. Obergeschoss

2. Obergeschoss

3. Obergeschoss

bm architekten eth sia

Beat Müller
dipl Architekt ETH SIA

1967 geboren, aufgewachsen in Urnäsch
Matura Kantonsschule in Trogen
Architekturstudium ETH Zürich / EPF Lausanne
Mitarbeit Büro Peter Zumthor Haldenstein
1997–2002 eigenes Atelier bm architekten eth in Zürich
seit 2003 eigenes Atelier bm architekten eth sia in Herisau
lebt und arbeitet in Herisau

Katharina Schewe
dipl. Ing. Innenarchitektur, Architektin ETH

1970 geboren, aufgewachsen in Dresden, Deutschland
Abitur und Schreinerlehre in Zeulenroda, Deutschland
Studium und Diplom Hochschule für Kunst und Design
in Halle, Deutschland
Nachdiplomstudium ETH Zürich
seit 1999 Partnerin im Atelier bm architekten eth sia
lebt und arbeitet in Herisau

Projektgruppe

Gesamtleitung

Ursula Badrutt, lic. phil. Kunsthistorikerin
1961 geboren, aufgewachsen in Chur
Freie Kulturvermittlerin und Kuratorin
(u.a. För Hitz ond Brand – Zeitgenössische
Kunst in Appenzeller Museen 2007)
Autorin beim St.Galler Tagblatt und Kunst-
bulletin, Redaktion Obacht Kultur, Stiftungs-
rätin der Ausserrhodischen Kulturstiftung
lebt und arbeitet in Herisau

Projektleitung

Rahel Lämmli, dipl. Architektin ETHZ
1975 geboren, aufgewachsen in Speicher
Projektleitung bei burkhalter sumi architek-
ten Zürich, Guignard & Saner Architekten
Zürich, seit 2008 Entwurfsassistentin bei
burkhalter sumi architekten, Accademia
di Architettura di Mendrisio, seit 2008 eigenes
Büro in Zürich (Publikation und Ausstellung
*Ulrich Müther. Schalenbauten in Mecklenburg-
Vorpommern*, mit Michael Wagner)
lebt und arbeitet in Zürich

Projektmitglieder

Fredi Altherr, Architekt und kantonaler
Denkmalpfleger AR

1956 geboren, aufgewachsen in Herisau
Hochbauzeichnerlehre und BMS,
Studium Innenarchitektur an der Kunst-
gewerbeschule Zürich

1984–2001 eigenes Architekturbüro mit
Brigitte Traber in St. Gallen

seit 2001 Denkmalpfleger Appenzell
Ausserrhoden

lebt in St. Gallen

Hubert Bischoff, Architekt BSA

1942 geboren, aufgewachsen in St. Margrethen
Möbelschreinerlehre, Hochbauzeichnerlehre,
Technikum Biel, seit 1980 eigenes Büro

1988 Aufnahme BSA

über 60 SIA-Wettbewerbserfolge

lebt und arbeitet in Wolfhalden

Eva Keller, Architektin

1959 geboren, aufgewachsen in Herisau
Architekturstudium an der Kunstakademie
Düsseldorf, Entwurfsassistentin an der ETHZ,

Professur A. Rüegg, Beratungsmandat

in der Stadtbildkommission Schaffhausen

seit 1990 eigenes Büro in Herisau

lebt und arbeitet in Herisau

Jens Weber, Baupräsident Trogen

1968 geboren, aufgewachsen in San Francisco
Studien in Staatswissenschaften und
klassischem Gesang, seit 2007 Baupräsident
von Trogen, Mitinitiant der Hausanalyse AR
lebt und arbeitet in Trogen

Christiane Rekade, Kuratorin

1974 geboren, aufgewachsen in Speicher
Studium der Kunstwissenschaft in Basel
und Berlin, Mitarbeiterin in der Galerie
neugerriemschneider, Berlin / Betreuung
des Archives Nachlass Michel Majerus

seit 2007 freie Kuratorin in Berlin

2007/2008 Stipendiatin des Förderprogrammes
KURATOR der Gebert Stiftung für Kultur,
Rapperswil

lebt und arbeitet in Berlin

Monica Dörig, Journalistin

1959 geboren, aufgewachsen in St. Gallen
Weiterbildung zur Erwachsenenbildnerin,
aktiv als Kulturveranstalterin und Projektor-
ganisatorin

lebt und arbeitet in Appenzell

Guido Koller, Betriebs- und Finanzwirtschafts-
berater (BBT Guido Koller AG)

1953 geboren, aufgewachsen in Appenzell
Fachhochschule für Wirtschaft St. Gallen
lebt und arbeitet in Gais



APPENZELER
VOLKSKUNDE
MUSEUM STEIN AR

BAUEN DORF IM

30. OKTOBER 2010 –
30. JANUAR 2011



Abbildung: mazzapokora

Ausserrhodische
KULTUR
STIFTUNG



Bauen im Dorf

Viele der historischen und oft kommunal oder national geschützten Ortsbilder im Appenzellerland weisen Gebäude auf, welche nicht mehr an die heutigen Wohnbedürfnisse angepasst werden können.

[Bauen im Dorf] sucht mit Hilfe verschiedener Architekturbüros exemplarische Antworten auf ungelöste ortsbauliche und architektonische Fragen. Visionen der Verdichtung im Umfeld einer über Jahrhunderte entwickelten Baukultur werden erprobt und zur Diskussion gestellt.

Die Ausstellung zeigt Projektideen, welche traditionelle Elemente respektieren und sie im Sinne eines zeitgenössischen, identitätsstiftenden Bauens weiterentwickeln.



APPENZELLER
VOLKSKUNDE
MUSEUM STEIN AR

Ausstellung

Freitag 29. Oktober 2010, 18.30 Uhr

Vernissage

Jörg Schoch, Präsident Appenzeller
Volkskunde-Museum Stein

Ursula Badrutt, Gesamtleitung [Bauen im Dorf]

Rahel Lämmli, Projektleitung [Bauen im Dorf]

Tonperformance: Sven Bösigler

Führungen

Samstag 4. Dezember 2010, 14 Uhr

mit mazzapokora, Architekten Zürich

und Paul Knill, Präsident BSA, Architekt Herisau

Samstag 15. Januar 2011, 14 Uhr

mit Thomas Künzle, Architekt Zürich

und Vincenzo Maddalena, Architekt Basel

Sonntag 30. Januar 2011, 14 Uhr

mit Koller Koster Architekten, Appenzell / Zürich

und Beat Müller, Architekt Herisau

Führungen für Gruppen und Schulklassen auf Anfrage 071 368 50 56

Sonntag 30. Januar 2011, 15 Uhr

Finissage

anschliessend an die Führung

Appenzeller Volkskunde-Museum Stein AR

Dorf, CH-9063 Stein AR

Tel. +41 (0)71 368 50 56

www.appenzeller-museum.ch

Öffnungszeiten:

Di–So 10.00–17.00 Uhr, Montag geschlossen

Der Eintritt in die Sonderausstellung ist frei.

Allfällige Änderungen sowie weitere

Informationen sind unter www.ar-kulturstiftung.ch

abrufbar.

Begleitveranstaltungen

Montag 1. November 2010, 19.30 Uhr

Abschaffung der Ortsbildschutzzone

Jakob Brunnschweiler, Landamman Appenzell Ausserrhoden

Thomas Hasler, Architekt, Frauenfeld / Zürich

Fredi Altherr, Architekt, Denkmalpfleger Appenzell Ausserrhoden

Marina Hämmerle, Direktorin Vorarlberger Architektur Institut, Dornbirn

Moderation: Rahel Marti, Leitende Redaktorin Hochparterre, Zürich

Montag 15. November 2010, 19.30 Uhr

Baugesetze und Raumplanung – Absicht und Realität

Christian Wagner, Architekt, Trübbach

Monique Keller, Architektin Schweizer Heimatschutz, Zürich

Beat Consoni, Architekt, St. Gallen

Beat Rey, ERR Raumplaner, Herisau

Moderation: Markus Buschor, Architekt St. Gallen

Montag 29. November 2010, 19.30 Uhr

Entleerung der Dorfzentren

Ueli Widmer, Alt-Regierungsrat Appenzell Ausserrhoden

Jens Weber, Baupräsident Trogen

Christina Schumacher, Soziologin, FHNW Muttentz

Moderation: Köbi Gantenbein, Chefredaktor Hochparterre, Zürich

Mittwoch 19. Januar 2011, 19.30 Uhr

Zeitgenössische Handwerkskunst

Roland Gnaiger, Architekt, Bregenz

Annette Gigon, Architektin, Zürich

Hannes Nägeli, Holzbauunternehmer, Gais

Moderation: Hanspeter Spörri, Journalist und Moderator, Teufen

Mittwoch 26. Januar 2011, 19.30 Uhr

Authentizität und Identität

Einführung: Andrea Deplazes, Architekt, Zürich / Chur

Astrid Stauer, Architektin, Frauenfeld / Zürich

Nott Caviezel, Präsident EKD, Chefredaktor werk, bauen + wohnen, Zürich

Agathe Nisple, Kulturvermittlerin Appenzell

Moderation: Peter Röllin, Kultur- und Kunstwissenschaftler, Rapperswil

[Bauen im Dorf] ist ein Projekt der Ausserrhodischen Kulturstiftung.

Herzlichen Dank für die grosszügige Unterstützung: Ausserrhodische Kulturstiftung · Bundesamt für Kultur BAK, Heimatschutz und Denkmalpflege · «Bauen und Wohnen» (Teilprojekt des kantonalen Regierungsprogramms 2007 – 2011) · Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft (AGG) · Dr. Fred Styger Stiftung · Bertoldi-Suhner-Stiftung · Johannes Waldburger-Stiftung · Steinegg Stiftung · Huber-Suhner-Stiftung · TISCA/TIARA-Stiftung. Herzlichen Dank allen Institutionen, Firmen, Sponsoren, Gemeinden und beteiligten Personen, welche Bauen im Dorf finanziell und ideell unterstützt haben und hier nicht namentlich aufgeführt sind.

Ausserrhodische
KULTUR
STIFTUNG



Dank

Danke für die grosszügige Unterstützung:

- Ausserrhodische Kulturstiftung
- Bundesamt für Kultur BAK,
Heimatschutz und Denkmalpflege
- «Bauen und Wohnen» (Teilprojekt
des kantonalen Regierungsprogramms
2007–2011)
- Planungsamt Kanton Appenzell
Ausserrhoden
- Appenzellisch Gemeinnützige Gesellschaft
(AGG)
- Dr. Fred Styger Stiftung
- Bertold-Suhner-Stiftung
- Johannes Waldburger-Stiftung
- Steinegg Stiftung
- Huber+Suhner-Stiftung
- TISCA/TIARA-Stiftung
- F. + A. Frey-Bücheler-Stiftung
- Fonds zur Förderung von Kultur und
Brauchtum

Danke für die Verpflegung:

- Delinat AG, Bio-Weine aus gesunder Natur,
Horn
- Goba Mineralwasser, Gonten

Danke für die angenehme Zusammenarbeit:

- Appenzeller Volkskunde-Museum Stein
- Gnädinger Architektur-Modellbau,
St. Gallen
- Alder Malermeister AG, Herisau
- Kunstschlosserei Clerici, St. Gallen
- Möbelbau Hugener, Stein
- Wäspi Werbetechnik, Herisau
- Fahnen24, Goldach
- Jürg Waidelich, St. Gallen

Herzlichen Dank:

- den Gemeinden Schwellbrunn, Herisau,
Teufen, Trogen, Wald und Wolfhalden
- allen Podiumsgästen und Moderatoren
- den beteiligten Architekturbüros

Impressum

Fotografien

Modellfotos:

Gnädinger Architektur-Modellbau, St. Gallen

Fotos Ausstellung:

Rahel Lämmli, Zürich

Gestaltung

Jürg Waidelich

Grafik + Interaktion, St. Gallen

Korrektur

Kathrin Schaffner, Zürich

Papier

Dokumentation: Condat silk FSC 150 g/m²

Projektkonzept: Lessebo 1.3 white FSC 100 g/m²

Druck

Druckerei Lutz AG, Speicher

Bezugsquelle

Rahel Lämmli

Badenerstrasse 123a, 8004 Zürich

T +41 44 240 18 65

rlaemmler@bluewin.ch

Auflage

2000 Exemplare, Herisau, Januar 2011

Die Fotografien wurden freundlicherweise unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Die Rechte der Projektunterlagen liegen bei den Architekturbüros, die Rechte der Texte bei den Autoren.

Vervielfältigung nur mit Genehmigung gestattet.

www.ar-kulturstiftung.ch

